

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

4.1.1933 (No. 4)

feststellen, daß die U.S.A. nicht daran denken, ihre maritimen Stützpunkte preiszugeben, daß sie aber das „befreite Land“ durch einen so gut wie einseitigen Akt mit einer formellen Freiheit beglücken, die materiell ungeheure Nachteile für das Inselland mit sich bringt. Die Philippinen sind ein Land mit sehr aktiver Handelsbilanz, die hauptsächlich durch eine starke Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten zustande kommt. Hauptausfuhrartikel ist das Zuckerrohr. Und hier liegt auch der Schlüssel zum Verständnis der Unabhängigkeitsbewegung durch amerikanische politische Kreise: Der amerikanische Zuckerrübenbau erblickt in der Zuckereinfuhr aus dem Pazifik eine Schädigung, der durch die „Freiheit“ der Philippinos abgeholfen werden soll. Zur Durchsetzung der Will fanden sich die Interessenten des Rübenbaues in Louisiana und Utah und die Protestoren und Kontrolleure des Zuckergeschäftes zusammen mit allen jenen, die in der staatlichen Selbständigkeit isolierter Nationalitäten einen Teil ihres politischen Programms erblicken.

Eine politische Ideologie, die die amerikanischen Demokraten mit ihren westeuropäischen Gefinnungsfreunden teilen, ist wieder am Werke. Uns ist die Ideologie insofern aus eigener Erfahrung bekannt, als sie zur Zertrümmerung Mitteleuropas, zur Schaffung neuer „Oesterreiche“ und zur wirtschaftlichen Verwirrung nicht nur Mitteleuropas seit dem unglücklichen Weltkrieg geführt hat. Auch die Philippinos merken jetzt, daß es nicht die lautersten Absichten sind, die ihnen über Nacht die Freiheitswünsche erfüllen wollen. Progressive Bölle sollen von jetzt an ihre Zuckerausfuhr belassen, eine furchtbare Bedrohung von 1,5 Millionen Existenz im Zuckerohrbau. Sollte eine sofortige Gewährung der Freiheit nicht die philippinischen Staatspapiere bedroht, so wäre wohl heute schon das Inselreich in aller Freiheit der schwersten Erschütterung preisgegeben. So bleiben 10 Jahre, die Schäden genug bringen, bis zum endgültigen Termin und zur Umstellung im Wirtschaftsleben. Der Vorgang ist von weltgeschichtlicher Bedeutung: Unter dem kapitalistischen System wird die Freiheit der Völker eine Farce. Ohne Rücksicht auf das Wohlergehen von Menschen anderer Länder, sucht jedes Land sich egoistisch zu retten. Man ist dabei nicht einmal so ehrlich, daß man dem „befreiten“ Lande bzw. der Deffentlichkeit erklärt, daß man gar nicht daran denkt, die volle Freiheit zu gewähren. Die Philippinen, die ihrer Lage und Bevölkerung nach stark zu Japan tendieren, werden als amerikanischer Flottenstützpunkt jene Lasten und Gefahren weiter zu tragen haben, die aus dem Vorhandensein militärischer Machtpositionen sich zwangsläufig ergeben. Fraglich erscheint nur, ob die Amerikaner, die durch die „Freiheitsbill“ kaum an Beliebtheit bei den 12,6 Millionen Philippinos gewonnen haben dürften, diese Position im Ernstfall werden halten können. Soll ein Staat, der durch Einfuhrperre, schimpfliche Einwanderungsverbote und aufkotrolierte Einfuhrquoten den heute so problematischen Wert der „Freiheit“ im Pazifik sich so gut bezahlen läßt, auf Freundschaft im Ernstfall rechnen können? Bezeichnend ist an diesem wichtigen Kapitel zeitgeschichtlicher Entwicklung, daß der Begriff der „Freiheit“ sich im kapitalistischen Lager völlig gewandelt hat. Ehedem ein Gut, das die Kolonialmächte zumeist sehr gering bewerteten, wird sie heute, wo ihr Wert problematisch geworden ist, als hohes Gut angepriesen und — geschenkt mit der Verarmung als Zugabe. Bei dieser Entwicklung darf man sich nicht wundern, wenn die Menschheit auf neue Wege sinnt, die zu einer Vereinigung von kultureller und politischer Autonomie mit praktischer Zusammenarbeit der Völker führen.

Die Sehnsucht nach einem die Menschenrechte, die alle Wohl und Menschennurde fördernden Weltföderalismus wächst bei den Einsichtigen. Ob der Kapitalismus, der sich auf den Philippinen so schände von der Verantwortung drückt, ihn zuwege bringen wird? Dr. O. F.

China unterrichtet den Völkerbund

Nanking, 3. Januar. (Reuter.)
Die chinesische Regierung hat dem Völkerbund Mitteilung von den Kämpfen um Schanghai gemacht. Sie hat aber keine Protestnote an Japan gerichtet und wird auch in diesem Sinne nichts unternehmen, bevor die Lage geklärt ist. Inzwischen hat sie den Truppen weitere Anweisungen gegeben, jedem Angriff auf die chinesischen Stellungen Widerstand zu leisten.

Das japanische Kriegsministerium erklärt, daß es ein Telegramm von dem Stabschef der japanischen Armee in China, Nafamura, erhalten habe, in dem mitgeteilt wird, daß die japanischen Truppen am 3. Januar um 3.20 Uhr Schanghai besetzt haben. Die japanischen Truppen sind in die Stadt eingerückt und haben sämtliche staatlichen Gebäude besetzt. Die chinesischen Truppen, die ohne Widerstand Schanghai verlassen, werden von der japanischen Armee weiter verfolgt.

Wie von japanischer Seite halbamtlich mitgeteilt wird, sind in Schanghai mehrere Tausend chinesische Truppen von der japanischen Infanterie entlassen worden.

Japanische Schwarzhemden

London, 3. Januar. (Eigener Bericht.)
Aus Tokio wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß bei der Eröffnung der neuen Sessionsperiode der japanischen Deputiertenkammer zum ersten Male ein Duzend Deputierter in schwarzen Hemden und in einer Tracht erschienen waren, die jener der italienischen faschistischen Miliz ähnelt. An der Spitze dieser „Faschistischen Liga“ steht der frühere Innenminister Wachi. Die Gruppe begrüßte den Kaiser durch Händeaufheben nach römischem Vorbild. Es heißt, daß Verwandte des Kaisers zu der Liga gehören, die anständigen läßt, daß sie im Lande bereits 800.000 eingeschriebene disziplinierte Mitglieder zähle.

Am die Sozialpolitik Amerikas

Eine beachtliche Feststellung
New York, 2. Januar.
Der von Hoover vor drei Jahren ernannte Ausschuss von 500 Persönlichkeiten zur Untersuchung der volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der U.S.A. hat heute seinen Bericht veröffentlicht. Darin werden eine bessere Verteilung des Einkommens, Erhöhung der Kaufkraft der Massen, der Sechsstundenarbeitstag und die fünfjährige Arbeitswoche vorgeschlagen, um einer größeren Anzahl Arbeitssuchender Beschäftigungsmöglichkeit zu geben. Weiter tritt der Bericht für die Errichtung eines zahlungsfähigen Fonds zur Unterstützung der Arbeitslosen, Erweiterung des Altersversicherungswertes, Verstärkung der öffentlichen Kontrolle über Unternehmungen öffentlichen Interesses, darunter vielleicht auch die Kohlenindustrie, und Erhöhung der Erbschaftsteuern ein.

Neuregelung der Zuständigkeit der Finanzämter

Karlsruhe, 3. Januar.

Durch Verordnung des Reichsministers der Finanzen über die Neuregelung der örtlichen Zuständigkeit von Finanzämtern im Bezirk des Landesfinanzamtes Karlsruhe vom 27. Dez. 1932 werden mit Wirkung vom 1. März 1933 folgende Finanzämter aufgehoben:

1. Das Finanzamt **Bannhof** (Schwarzwald). Von seinem Bezirk werden zugewiesen dem Finanzamt Donaueschingen: die zum Amtsgerichtsbezirk Bannhof gehörigen Gemeinden Adorf, Aßlingen, Ewalingen, Mönchingen, Reiflingen und die zum Amtsgerichtsbezirk Waldshut gehörigen Gemeinden Epsenhofen und Hüben; dem Finanzamt **Neustadt** (Schwarzwald): die zum Amtsgerichtsbezirk Bannhof gehörigen Gemeinden Boll, Bannhof, Brunndern, Ebnet, Faulenfürst, Griesenbühl, Gündelwangen, Holzschlag, Schönenbach, Wellingingen und Wittelslofen; dem Finanzamt **Freuden** (Waldshut): die zum Amtsgerichtsbezirk Bannhof gehörigen Gemeinden Bettmaringen, Birtendorf, Brenden, Ruggenried, Dillendorf, Hürtingen, Lausheim, Rembach, Rueden, Weitenberg, Oberwangen, Niedern am Walb, Schwaningen, Staufen, Neßlingen, Untermangen und die zum Amtsgerichtsbezirk Waldshut gehörigen Gemeinden Blumegg, Grimmelslofen, Eßlingen und Weien.
2. Das Finanzamt **Mehlfirch**. Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes **Siedach** vereinigt.
3. Das Finanzamt **Osterburken**. Von seinem Bezirk werden zugewiesen der Amtsgerichtsbezirk Weilsheim dem Finanzamt **Waldshut** (Waldshut); die zum Amtsgerichtsbezirk Bannhof gehörigen Gemeinden Angeltürn, Aßmatt, Kallenberg, Berolzheim, Wobstadt, Bannhof, Buch am Horn, Eplingen, Erlenbach, Eubigheim, Commerödorf, Gorenbach, Neßau, Krautheim, Reunfetten, Oberndorf, Oberwittstadt, Schillingstätt, Schwabsbühl, Schwarzenbrunn, Schweigen, Löffingen, Untermittstätt, Wimbelsbühl, Wingenhofen und Wödingen dem Finanzamt **Tauberbischofsheim**.
4. Das Finanzamt **Waldkirch** (Weißgau). Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes **Freiburg-Land** vereinigt.
5. Das Finanzamt **Wetzheim**. Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes **Tauberbischofsheim** vereinigt.
6. Das Finanzamt **Wiesloch**. Sein Bezirk wird mit dem des Finanzamtes **Heidelberg** vereinigt.

Bei der Durchführung dieser Organisationsänderungen wird in weitestem Umfange den berechtigten Interessen der betroffenen Gemeinden und der Steuerpflichtigen durch Einrichtung einer entsprechenden Anzahl von örtlichen Hilfsorganen der Finanzämter (Sprechstunde und örtliche Rassenhilfsstellen) entgegengekommen werden. Durch diese Einrichtungen werden nicht nur die Steuerpflichtigen ihre Zahlungen wie bisher an Ort und Stelle leisten und ihre sonstigen steuerlichen Angelegenheiten an bisherigem Ort ohne Zurücklegung weiterer Wege erledigen können, sondern es

In einem Vorwort zu diesem Bericht sagt Hoover, der Bericht solle dazu beitragen, allen zu zeigen, auf welche Weise größere Anstrengungen gemacht werden könnten, um die soziale Notlage zu lindern.

Einstein's Rache

Eine Erklärung an die Adresse der amerikanischen Frauenorganisation

New York, 2. Januar.
Professor Einstein ist in Colon (Panama) eingetroffen. Er erklärte bezüglich der Forderung der nationalen Frauenorganisation der Vereinigten Staaten, ihm die Einreiselerlaubnis zu verweigern:

„Ich habe noch nie von jenen des schönen Geschlechts eine so energische Ablehnung gegen jede Annäherung gefunden. Sollte es doch einmal der Fall gewesen sein, dann sicher nicht von so vielen auf einmal. Aber haben sie nicht recht, diese wackelhaften Bürgerinnen? Weshalb soll man auch einen Menschen einladen, der mit demselben Appetit und Behagen bartgeotene Kapitalisten frisst, wie einst das Ungeheuer Minotaurus in Kreta leckere griechische Jungfrauen und der zudem so gemein ist, jeden Krieg abzulehnen, ausgenommen den unermüdlichen mit der eigenen Gattin? Hört also auf eure flügel patriotischen Frauen und denkt daran, daß auch das Capitol des mächtigen Roms einst durch das Geschick seiner getreuen Gänse gerettet wurde.“

Zodesurteile wegen Sabotage der Getreideaufbringung in Russland

Moskau, 3. Januar.
Das Dnepropetrowsker Saengericht verurteilte drei ehemalige Funktionäre wegen böswilliger Sabotage der Getreideaufbringung zum Tode, drei weitere Anklage zu gebührender und fünf Angeklagte zu achtjähriger Freiheitsstrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte, wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, festgestellt, daß die Angeklagten Protokolle aufgestellt hatten, in denen wissenschaftlich falsch bekundet war, daß Saatgetreide zu Grunde gegangen wäre und daß sie ferner verschiedene Dorfjeweils zur Sabotage der Getreideaufbringung angestiftet hatten.

Beamtenperre in Frankreich

Paris, 3. Januar.
Der Präsident der Republik hat heute auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Finanzministers eine Verordnung unterzeichnet, die bis zum 31. Dezember 1933 jede Neueinstellung von Beamten, Angestellten und Arbeitern durch den Staat untersagt. Ausnahmen können nur zugelassen werden, wenn die betreffenden Ernennungen vom Finanzminister und dem zuständigen Ressortminister gegengezeichnet werden. Die Regierung will mit diesem Verbot der Neueinstellung von Beamten und Staatsangestellten den ersten Schritt zur Einführung neuer Arbeitsmethoden und einer Reform der Staatsverwaltung tun.

Ständige Unruhen in Spanien

Madrid, 3. Januar.
In einem Dorfe bei Alcazar stürmte die Einwohnerchaft das Rathaus, dessen Einrichtung vollständig zerstört wurde. Der Bürgermeister und Gemeindefreier wurden verletzt. Nur mit äußerster Mühe konnte die Polizei die Ruhe wieder herstellen. In dem Grubengebiete von La Ferguera, wo schon seit zwei Monaten ständige Unruhen und Streik herrschen, haben die Kommunisten neuerdings zahlreiche Sabotageakte verübt, so 50 Bombenanschläge auf die elektrischen Leitungen, wodurch der

wird auch den geschäftlichen Interessen der Orte, die ihr bisheriges Finanzamt verließen, weitgehend Rechnung getragen, weil die Bevölkerung nach wie vor diese Orte aufsucht und bei dieser Gelegenheit ihre Einkäufe besorgt.

Nachdem der Reichsminister der Finanzen schon vor mehreren Jahren in einigen Teilen des Reiches besonders kleine Finanzämter vorweg aufgehoben hat, hat er nunmehr im Bereiche aller Landesfinanzamtsbezirke prüfen lassen, welche Finanzämter im Rahmen eines einheitlichen Vereinfachungsplanes aufgehoben werden müssen. Es konnten in der Folge natürlich nicht alle Zusammenlegungspläne auf einmal durchgeführt werden. Vor allem waren Grenzen in dieser Richtung von vornherein in jenen Fällen gezogen, in denen Zusammenlegung von Finanzämtern nur unter Aufwendung beträchtlicher Sachausgaben für Baumassnahmen und dergleichen möglich war. Auch die Belange der Steuerpflichtigen für den Verkehr mit dem Finanzamt sind je nach der Wirtschaftstruktur den geographischen und Verkehrsverhältnissen sowie der Befehlungsbedürftigkeit in einzelnen Teilen des Reiches mehr oder minder ausschlaggebend zu berücksichtigen; sie können auch ebenso wie die Bedeutung der einzelnen Finanzämter in Anbetracht der sehr unterschiedlichen Belastung mit Landesaufgaben nicht in allen Ländern mit demselben Maßstabe gemessen werden.

Als all diesen Gründen kann bei der Frage der Zusammenlegung von Finanzämtern der rein zahlenmäßige Ertrag nach der Wohnbevölkerung eines Bezirks oder seiner Flächenausdehnung eine allein ausschlaggebende Bedeutung nicht zugesprochen werden; daraus folgt aber auch, daß aus der Gegenüberstellung der Bevölkerungsziffern, die in den einzelnen Ländern im Durchschnitt auf ein Finanzamt entfallen, keine verlässlichen Folgerungen für die Angemessenheit der Zusammenlegung von einzelnen Finanzamtsbezirken gezogen werden können.

Bei den schon in verschiedenen Landesfinanzbezirken durchgeführten und für die nächste Zeit noch beabsichtigten Maßnahmen können daher nur solche Finanzämter in Betracht gezogen werden, bei denen unter den erwähnten Gesichtspunkten sowohl für die Verwaltung als auch für die Bevölkerung keine übermäßigen Schwierigkeiten bestehen. Diese Voraussetzungen waren bei den für eine Zusammenlegung in Baden in Aussicht genommenen sechs Finanzämtern gegeben. Da das Weiterbestehen dieser Ämter aus Wirtschaftlichkeitsgründen nicht zu vertreten war, konnte ihre Aufhebung bei dem Antrag zu Sparmassnahmen nicht mehr länger hinausgeschoben werden. Sie stellt das Mindestmaß dessen dar, was bei den zwingend gebotenen organisatorischen Sparmassnahmen im Rahmen des einheitlichen Vereinfachungsplanes der Reichsfinanzverwaltung und mit Rücksicht auf die zum Teil bereits durchgeführte und noch im Gange befindliche Zusammenlegung von Finanzämtern in anderen Landesfinanzamtsbezirken auch in Baden leider nicht zu vermeiden war.

Die bei den Finanzämtern Alchern, Durlach, Hornberg bzw. Wolfach ebenfalls in Aussicht genommene Aufhebung ist nicht erfolgt.

Betrieb in den meisten Gruben stillgelegt wurde. Die Polizei konnte einige Adelsführer festnehmen.

Der nach Asturien fahrende Expresszug fuhr bei der Ausfahrt aus dem Madrider Bahnhof infolge falscher Weichenstellung auf eine Maschine auf, wobei der Beifahrer, ein Wagen zweiter und ein Wagen dritter Klasse entgleisten. Acht Personen wurden verletzt. Damit ist die Zugentgleisungen während der letzten vier Tage auf sechs gestiegen.

Was geschieht in der Siedlung?

Die Bereitstellung von Gütern für Siedlungszwecke

Berlin, 3. Januar. (Eigene Meldung.)
In einem Berliner Morgenblatt ist der Vorwurf erhoben worden, daß die Arbeiten für die Durchführung der landwirtschaftlichen Siedlung nicht vorwärts kämen. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß jetzt auch die Errichtung der Landstellen der Provinzen Ober- und Niederdeutschland über die Bereitstellung von Land für Siedlungszwecke durchgeführt worden sind. An den Besprechungen der Landstellen waren außer den Provinzialbehörden und provinziellen Selbstverwaltungskörpern die interessierten Kreditinstitute, die Landbesitzer und landwirtschaftlichen Hypothekendarlehen beteiligt. Diese Kreditinstitute haben sich bereit erklärt, ihre auf die Güter, die der Siedlung zugeführt werden sollen, gegebenen Hypotheken stehen zu lassen. Die Hypothekenbanken und die Landbesitzer sind weiter bereit, Vereinbarungen über eine rasche Durchführung der Zwangsversteigerung bei den Gütern zu treffen, die im Entschuldigungsverfahren als entschuldungsunfähig auscheiden. Um eine Beschleunigung herbeizuführen, sind die Fristen für die Zwangsversteigerung abgekürzt worden.

Unfälle und Vergehen

Baugrube für den Hamburger U-Bahn (Eigene Meldung).
Am 3. Jan. Die in monatelanger Arbeit hergestellte Baugrube für den neuen U-Bahnstation Jungfernstieg ist heute früh eröffnet. Wasser der Binnenanlage, das mit ungeheurer Kraft unter der Spundwand durchgebrochen war, drang mit so großer Schnelligkeit in den Schacht ein, daß die in der Baugrube beschäftigten Arbeiter sich nur mit genauer Not retten konnten.

„Eisbrecher „Malgin“ getrandet. **Moskau, 3. Januar.** Die russische Hafenverwaltung in Leningrad erhielt einen Hinweis auf die Eisbrecher „Malgin“, daß er bei Spitzbergen getrandet sei. Der Eisbrecher „Sedow“, der sich in seiner Nähe befand, verfuhr vergeblich, dem „Malgin“ zu helfen. Auf Veranlassung der Sowjetregierung hat der größte russische Eisbrecher „Lenin“ Aufbruch genommen, um den „Malgin“ zu retten.

Ein Mitglied der NSDAP, schloß auf einen nationalsozialistischen Redakteur. **Magdeburg, 3. Januar. (Eigene Meldung.)** Die Polizei hat den Mann festgenommen, der am Neujahrsmorgen den Redakteur Martin Bartholdy vom nationalsozialistischen „Neuen Magdeburger Tageblatt“ durch einen Revolveranschlag schwer verletzete. Der Täter ist gleichfalls Mitglied und heißt Lucius Er gibt an, die Tat in angefeindeter Stimmung auf Eiferlust begangen zu haben.

14-jährige Vurschen als Waffendiebe. **Essen, 3. Jan.** Ein unglaublicher Vorfall ereignete sich am Montag mittag in einem Waffengeschäft in der Chausseestraße. Fünf junge Vurschen, Kinder im Alter von etwa 14 Jahren, betreten das Waffengeschäft, das etwa 80 Meter vom Rathaus, in dem sich eine Polizeiwache befindet, entfernt liegt, und verlangen von der Verkäuferin die Vorlage von Anektionen. Während die allein im Laden anwesende Verkäuferin die verlangten Waren herausgab, hoben die Vurschen die Glasplatte der Ladentheke hoch und nahmen einige Schusswaffen an sich. Die Verkäuferin wollte hierauf die Tür festhalten, um die Jungen am Entkommen zu hindern. Sie wurde jedoch von den Vurschen überwältigt und mißhandelt. In dem Handgemenge, das sich bis auf die Straße fortsetzte, gelang es ihr jedoch, einen der Vurschen festzuhalten und ihm die gestohlene Pistole zu entreißen. Die Menge nahm Partei für die Waffenzücker. Die Polizei nahm einen Vurschen fest, während seine drei Gefährten entkamen.

eine Art religiöses Vorgehen daraus machen, daß Dr. Raas diesen lateinischen Ausdruck für den nun schon durch viele Jahrzehnte anhaltenden Wahlerfolg des Zentrums gebraucht hat, weil das Wort mysterium nicht bloß für natürliche, sondern auch für religiöse Geheimnisse gebraucht wird. Das ist aber wie gesagt, lächerlich. Wie sehr sich Brombacher hüten sollte, sich der lateinischen Sprache zu bedienen, beweist schon die Ueberschrift seines Artikels „Quo vadis Episcopus?“ Das soll heißen: „Bischof, wohin gehst du?“ Vielleicht ist es ihm inzwischen eingefallen, daß ihm in seinen Lateinbüchern unter solche Schmitzer ein roter Strich gemacht worden wäre mit nachfolgender schlechter Note; denn richtig lateinisch müßte die Ueberschrift lauten: „Quo vadis, Episcopus?“ Das lernt bekanntlich schon der Sextaner — wenn er es überhaupt lernt! — Also die Finger mindestens vom Latein lassen — noch besser aber auch von der — Politik!

Baden

Wiederaufnahme der Landtagsarbeiten

Karlsruhe, 3. Jan. Wie bekannt, wird der Badische Landtag am Dienstag, den 10. Januar, seine Arbeit wieder aufnehmen. Der Sitzungsbeginn ist auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Auf der Tagesordnung steht als hauptsächlichster Punkt die Wahl des Staatspräsidenten und seines Stellvertreters. Dann folgen Nachweisungen über die vom 1. April bis 30. September 1932 bewilligten außerplanmäßigen Ausgaben, sowie über die seit 1. April 1932 eingeparteten Beamtenstellen. Darnach wird sich das Haus mit verschiedenen Interpellationen beschäftigen, so mit jener der Kommunisten betr. die Unwetter Schäden im Kaiserstuhlgebiet und anderen badischen Gebieten, ferner mit den förmlichen Anfragen der völksparteilichen Fraktion wegen Errichtung einer festen Brücke bei Maxau und des Baues der Heidelberger Universitätsklinik.

Eine Antwort der NSDAP an Dr. Mattes

Karlsruhe, 3. Jan. Auf die politische Betrachtung des Finanzministers Dr. Mattes zum Jahresbeginn antwortet der Fraktionsführer der badischen NSDAP, Landtagsabgeordneter Köhler in der „Führer“-Ausgabe vom Dienstag, Dr. Mattes stellte in seinem Artikel fest, daß nach den Gesetzen der parlamentarischen Dynamik nach dem Ausscheiden der Linken aus der badischen Regierung die Nationalsozialisten für eine Regierungsbeteiligung in Frage kämen. Die Stellung der Nationalsozialisten zu dieser Frage sei jedoch unbekannt, da sich ihre Presse dazu noch nicht geäußert habe. Abg. Köhler erklärt:

1. Die Nationalsozialisten pflegen nach einem gefunden Grundgesetz nur dann zu antworten, wenn sie gefragt werden. Bis zum heutigen Tage ist weder offiziell noch inoffiziell in irgendeiner Form an uns die Frage der Regierungsbeteiligung gestellt worden.

2. Wenn Herr Dr. Mattes in seiner Neujahrsbetrachtung nur durch die Blume diese Frage an uns richtet, so darf ich mit aller Deutlichkeit feststellen, daß Herr Dr. Mattes nicht der Mann ist, der berechtigt wäre, eine solche Frage an uns zu stellen. Herr Dr. Mattes ist in der badischen Regierungskoalition der gebildete Mann. Er muß froh sein, wenn man ihn nicht hinauswirft. Die Entscheidung über die künftige badische Koalitionspolitik liegt nicht bei Herrn Dr. Mattes, sondern beim Zentrum. Würde von dieser maßgeblichen Seite entsprechende Anfrage in der in solchen Fällen üblichen Form erfolgen, dann würde die nationalsozialistische Fraktion selbstverständlich die entsprechende Antwort geben. Bis zu diesem Zeitpunkt bedauere ich, die Neugierde des Herrn Dr. Mattes nicht befriedigen zu können.

In den diplomatischen Formen kennt sich der neue badische Gauleiter, wie man aus dieser Antwort erfieht, noch nicht aus. Jedenfalls beginnt man in dieser Weise keine Koalitionsgespräche. Endgültige Schlüsse sind allerdings daraus noch nicht zu ziehen.

Das Problem der „Unberührbaren“

Judische Entwicklungen

F. K. Jüngst veröffentlichte Zahlen lassen ein bemerkenswertes Anwachsen der christlichen Bevölkerung im Hinduistan Travancore (Südwindien) erkennen. Während der letzten zehn Jahre stieg die Zahl der Christen von 1 100 000 auf 1 600 000, also um 45,7 v. H. Die Christen machen jetzt 31,8 v. H. der Gesamtbevölkerung des Staates aus. Davon ist die überwiegende Mehrheit (etwa 900 000) katholisch. Die Restchristen gehören — wie auch in anderen Staaten Indiens — meist den unterdrückten Klassen an, den „Unberührbaren“ und „Annahbaren“, die etwa ein Fünftel (20 Millionen) der indischen Bevölkerung ausmachen. Wenn die Bekehrungswelle unter den niederen Kasten Travancores einen höheren Stand erreicht, so ist dies auf die größere Strenge zurückzuführen, mit der dort das Kastensystem gehandhabt wird. Es braucht nicht verkannt zu werden, daß die sozialen Vorteile, die aus einer Annahme des Christenglaubens erwachsen, bei diesem erstaunlichen Religionswechsel der niedergehaltenen Klassen eine Rolle spielen. Aber es wäre gewiß verfehlt, eine Erklärung für diesen Vorgang nur in der sozialen Verbesserung zu suchen. Daß die Tatsache dieser Konversionen in den Kreisen der denkenden Hindu einige Irrtümer hervorrief, wird niemand übersehen. So hat ein hervorragender Hindu, Kongreßleiter und Offizier Gandhi, vor kurzem aus Anlaß einer öffentlichen Versammlung in Trichinopoly zum Klamm geäußert. Schwere Sorge, erklärte er, bereite ihm das rapide Anwachsen des Christentums in Indien, besonders aber der zunehmende Abfall vom Hinduismus in Travancore, wo täglich 28 Uebertritte stattfänden.

Daß die ganze Bewegung die Hindus nicht gleichgültig läßt, hat man schon vor Jahren gesehen. Damals versuchte die „Suddhi“- oder Reinigungsbewegung jene wiederzugewinnen, die den Glauben der Väter aufgegeben hatten. Man ging so weit, in Goa einen unwissenden Zweig alter Katholiken zum Abfall zu bewegen. Tatsächlich apostatisierten auch 3000 unter ihnen, die allerdings später wieder in den Schoß der Kirche zurückgekehrt sind.

Die Bestrebungen führender Hindu, die Abgefallebenen zurückzugewinnen oder die Bekehrungsflut einzudämmen, sind nicht von neuem Erfolg begleitet. Denn das soziale Geseßbuch der Hindu ist noch immer hart und die Abneigung der höheren Kasten gegen die „Unberührbaren“ unüberwindlich. Können sie den unterdrückten Klassen bekehren, zu einer Religion überzugehen, die ihnen soziale Gleichheit mit den übrigen Menschenkindern zusichert, während sie im Hindu-Indien keinen Zutritt zu den Stätten der Anacht haben, kein Wasser vom gemeinsamen Quell holen dürfen?

Es ist ihnen nicht gestattet, ein Boot zu betreten, in dem ein Kastenzugehöriger sitzt, und im öffentlichen

Ehemalige Nationalsozialisten vereinigen sich

Als Zeichen der neuesten Entwicklung im Nationalsozialismus kann ein Inserat in der Badischen Presse vom 1. Januar angesehen werden, das folgenden Wortlaut hat:



In allen Gauen Deutschlands haben viele Eurer Kampfgemeinden den Weg zur Deutschvölkischen Freiheitsbewegung, der Keimzelle völk. Denkens und Handelns zurückgefunden. U. a. traten über: Dr. Landeskroener, ehem. Kraftfahrlehrer, Führer im Geheimdienst der SS und SS-Führer in Sachsen v. Ostau, ehem. Gaupropagandaleiter Westfalen, Detloff, ehem. Sachseingeführer des NS-Fliegerkorps, Lange, ehem. SAP- und SA-Truppenführer, Berlin, Dr. Gengler, ehem. Reichsredner Nr. 101 und Dr. Leistner, Nürnberg. Gleichgesinnte werden um Anschrift gebeten an: Deutschvölkische Freiheitsbewegung E. V. Gau Baden, Konstanz, Zasiusstr. 13, von wo aus Zuweisung an die nächstgelegene Ortsgruppe erfolgt.

Man bemüht sich also bereits um die Gewinnung der enttäuschten vom Nationalsozialismus zurückkehrenden politischen Heimatlosen. Und man begreift, daß die deutschvölkische Freiheitsbewegung die ihr einst Entlaufenen wieder zurückgewinnen möchte. Die deutschvölkische Freiheitsbewegung, die Fortsetzung der früheren antisemitischen Partei eines Ahlwardt und anderer, ist allerdings selber wieder ein politisch-problematisches Gebilde, das noch nie besonders viel Anziehungskraft für den deutschen Wähler gehabt hat. Das eben zitierte Inserat ist denn auch hauptsächlich als Symptom der Zustände im Nationalsozialismus bemerkenswert.

Die „Frankfurter Zeitung“ entdeckt Süddeutschland

Diese Ueberschrift soll man nicht mißverstehen. Spott liegt uns fern, wohl aber empfinden wir eine Genugtuung darüber, daß die durchaus unitaristisch eingestellte „Fr. Ztg.“ in letzter Zeit schon öfters zum Ausdruck gebracht hat, Süddeutschland müsse doch mit etwas anderen Augen angesehen werden, als dies in zentralistisch eingestellten Kreisen üblich ist. Die „Fr. Ztg.“ hat allerdings nie einem starken Zentralismus das Wort gesprochen, wenn sie auch unseres Willens sich nie ganz unabweisend darüber geäußert hat, was sie unter der Dezentralisation versteht, mit der die unitarische Gesamtorganisation des Reiches nach ihrer Meinung modifiziert werden sollte. In einem Artikel ihres Karlsruher Korrespondenten in der Nummer vom 3. Januar (Abendblatt und erstes Morgenblatt) schreibt sie nun, auch in Süddeutschland sei selbstverständlich die Vielfalt und der Wirrwarr des Meinens und Willens ebenso groß, wie im übrigen Reich. Sie verweist dabei auf Württemberg, wo neben Zentrum und Demokratie „der früher deutschnationalen Wozille und der nachsteckten Eugenberger-Mann Dehlinger“ der Regierung angehören, was in der süddeutschen Aktion gegen Baden zeitweise durch Hemmungen in Württemberg spürbar gewesen sei. Darum fährt das Blatt weiter:

„Dennoch war es völlig verfehlt, diese Aktion, wie es in einem Teil der preußischen Presse geschah, als ein volksfremdes Unternehmen der katholischen Parteien hinzustellen, die dabei die Tatsache ausgenutzt hätten, daß sie in allen drei Ländern das Amt des Staats- oder Ministerpräsidenten innehätten. Es gibt nämlich wirklich, über alle Verschiedenheiten hinweg, gewisse politische Grundausfassungen, die als spezifisch süddeutsch angesehen werden können; sie bildeten den Kitt, der die geschlossene Opposition der süddeutschen Minister gegen Baden in dieser Form überhaupt erst möglich machte, und sie werden auch für den weiteren Gang der Dinge ihre Bedeutung behalten. Gilt man sich an die konkreteren Probleme, die im Sommer der Auseinanderziehung zugrunde lagen und ihr Zentrum zugrunde liegen werden, so kommt es dabei vor allem auf die fundamentale Einstellung Süddeutschlands zu zwei Dingen an: zur Zukunft der Demokratie und des Föderalismus in Deutschland.“

Berkehrsauto darf ihnen kein Fahrchein verweigert werden.

Ihre bloße Gegenwart steht an. Du darfst einen Hund oder ein Schwein berühren, niemals aber einen Paria. Durch ihn wirst du bespottet. Schon sein Schatten ist ein Kreuz für den selbstgerechten Bramahnen. Der Vermiste muß sich fern vom Wandel des Brahmanen auch auf öffentlicher Straße halten, wie einstmal der Ausläufer in Palästina.

Dieser beklagenswerte Zustand hat Jahrhunderte in Indien gedauert. Der Paria selbst hat sich so an diese Sachlage gewöhnt, daß er sie für gerechtfertigt hält. Erst mit der fortschreitenden Bildung sind die unterdrückten Klassen zum Denken und zur Kritik erwacht. Einer ihrer bedeutendsten Führer forderte Gandhi öffentlich auf, die Wohlthaten aufzugeben, die von den Hindus den Unberührbaren gependet wurden. Er entwarf ein Bild von der Lage der unterdrückten Massen unter dem hinduistischen und mohamedanischen Geseß, um dann festzustellen: auf die Fortdauer der britischen Regierung hätten die niedergehaltenen Massen ihre einzige Hoffnung gesetzt. Sein Aufruf lang in einen Appell an die christlichen Missionare, besonders die katholischen Ordensleute aus, bei den Parias das Werk der Zivilisation und Erhebung weiter zu übernehmen.

Das war vor 2 Jahren. Aber Indien hat in den letzten Jahren überraschende Fortschritte gemacht, wenigstens im Reich der Ideen. Jüngst geschah etwas Außerordentliches. Ich denke an den jetzt berühmten gemordeten „Boona Pact“, dem in erster Linie politische Bedeutung zukommt, der aber auch in der sozialen und religiösen Welt Indiens nachhaltige Wirkung zeitigen wird. Vorans ging die bekannte Entscheidung, daß die zwei Lager unter den Hindus, die kastenreinen und die unberührbaren oder unterdrückten Klassen, wegen der Vertretung in den gesetzgebenden Körperlichkeiten zu gleicher Vertretung kamen. So erließ die englische Regierung das sogenannte „Gemeinschaftsurteil“. Da geschah das Unerwartete. Die zwei Hinduaktionen kamen zu einer Einigung. Die Kasten-Hindu machten den unterdrückten Klassen sehr weitgehende Zugeständnisse, und die letzteren erklärten sich bereit, von ihrer Forderung auf getrennte Wahlen abzustehen. Was tragisch enden konnte, fand so einen dramatischen Abschluß. Theatralische und sogar possenhafte Seiten haben seitdem nicht mehr gespielt. Tempel wurden den Unberührbaren erschlossen, der Gebrauch der Quellen ihnen gestattet; gemeinschaftliche Prozessionen wurden veranstaltet, bereits haben sogar einige Kasten mit Unberührbaren zusammen gespeist. Es versteht sich: das Zugeständnis der Gleichberechtigung an die unterdrückten Klassen wird in der neuen Legislaturperiode gleich von Anfang an eine gewichtige Rolle spielen. Die weittragende Bedeutung des „Boona-Pactes“ drückt sich auch in der veränderten politischen Haltung der Wähler aus. Die Christen haben beschloffen, von der Forderung getrennter Wahlen abzustehen.

Aber die Hauptfrage bleibt für uns nicht die politische, sondern

die religiöse: wird die Bewegung zum Christentum hin irgendwie durch die veränderte Lage oder Stellung der unterdrückten Klassen beeinflusst? Die Frage ist bereits angeschnitten worden, und gerade in katholischen Kreisen konnte man pessimistischen Auffassungen begegnen. Man hält es für fraglich, daß die unterdrückten Klassen weiterhin sich der Religion Christi anschließen; werden ihnen doch jetzt die sozialen Vorteile und kulturellen Lebenswerte innerhalb der Wüste des Hinduismus geboten.

Die Bekehrisflut hat etwas für sich, und doch darf man zwei Dinge nicht außer acht lassen. Erstens: Die sozialen Erleichterungen kommen erst in zweiter Linie als treibende Kraft in Betracht. Sie allein geben keine vollständige Erklärung für die Bekehrungsbewegung. Der Katholizismus stützt seine Ausbreitung nicht auf solche untergeordnete Mittel. Was der Hinduismus ruhig weiterhin für soziale Gleichberechtigung eintriet. Das Christentum kann mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft schauen. Seine Kraft beruht auf dem inneren Wahrheitsgehalt und der Verheißung des göttlichen Erliters. Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Laßt die Missionare weiterhin eifrig auf den verschiedenen Gebieten christlicher Caritas wirken. Laßt das christliche Erziehungsamt vorwärts marschieren und ebenso die Krankenfürsorge sich weiterentwickeln. Die armen Unberührbaren haben Augen zu sehen und zu unterscheiden!

Zweitens aber verschwindet die „Unberührbarkeit“ nicht über Nacht. Ob dem Hinduismus mit seinem Bestreben nach Ausrichtung der sozialen Gleichheit Erfolg zuteil wird, ist sehr zweifelhaft. Man bedenke die konterative Art der Hindu und die Tatsache, daß Unberührbarkeit eine Jahrhunderte alte Einrichtung ist. Sie völlig auszuwurzeln, braucht es ebenfalls Jahrhunderte. Geseße und Verordnungen sind nicht imstande, einen Wandel in der inneren Auffassung herbeizuführen. Gerade dieser müßte aber bei den Kastenhindus eintreten, wenn die Unberührbarkeit verschwinden soll. Der Psychologe und Kenner der Hinduergesellschaft mit ihrem übergläubigen Festhalten am Kastengeist wird ohne weiteres zugeben: ein solcher Wechsel in der hergebrachten Denkwelt ist keine Frage von Monaten und Jahren. Der Idealismus und die Selbstlosigkeit Gandhis konnten Wunder wirken, aber wie wenig vermag über solche Eigenschaften! Ganz Indien mag den Paria bewundern, aber wie viele werden ihm folgen?

Hr. Ph. Eidendorff, Zyklus wurde in der Neufassung für Männerchor, Horn und Orchester (statt der Orgel) in Baden-Baden vom Männergesangsverein Aurelia unter Leitung von Kapellmeister Fritz Köhler mit großem Erfolg aufgeführt. Dieses Werk dürfte allen leistungsfähigen Vereinen in dieser Neufassung eine willkommene Gabe bedeuten. Verlag Fritz Müller, Süddeutscher Musikverlag Karlsruhe.

(2) Badisches Landestheater. Herr Prof. Dr. Hans Wipner ist bereits in Karlsruhe eingetroffen und nimmt an den Proben zu seiner Oper „Der arme Heinrich“ teil, deren erste Uebersetzung in der laufenden Saison am Sonntag, den 8. Januar, dirigieren wird.

Aus den Parteien

Im „Führer“ wird folgendes bekanntgemacht: In Vertretung des in die Reichsleitung berufenen Gauleiters Kob, Wagner hat der Landtagsabgeordnete Walter Köhler die Leitung des Gau Baden der NSDAP übernommen.

Die Deutschnationalen werden am 4. und 5. Februar einen Landesparteitag in Karlsruhe. Neben geschäftlichen Sitzungen des Landesvorstandes und Landesauschusses finden Sondertagungen der Kampfvereine, des Landesfrauenauschusses, sowie des Landesarbeitsausschusses, des landwirtschaftlichen Ausschusses und anderer berufsständischen Ausschüsse statt.

Anschließend an den Parteitag findet eine öffentliche Grenzlanddebatte statt, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. Stadler über „Grenzlandnot“ und Landtagsabgeordneter Dr. Schmittchenner über das Thema: „Baden ein Grenzland“ sprechen werden. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Hanemann hält am Schluß eine Ansprache.

Aus der Zeitungswelt

Auf ein 55jähriges Bestehen kann der Seebote in Ueberlingen zurückblicken, während die Freisinger Zeitung in Freising ihren 85. Jahrgang begonnen hat. 70 Jahre alt ist der Oberrheinische Anzeiger in Müllheim. Die Schwarzwälder Zeitung in Bonndorf hat ihren 60. Jahrgang begonnen. Auch die aus den Konstanzer Nachrichten hervorgegangene Deutsche Bodenzeitung ist in die Reihe der 60jährigen eingereiht. Seinen 50. Jahrgang beginnt das Oberbadische Volksblatt in Vörsach und das Bonndorfer Volksblatt hat heuer mit dem 30. Jahrgang begonnen.

Amtliches

Aus dem Bereich des Rechnungswesens:

In den Ruhestand getreten kraft Gesetzes auf 1. Januar 1933: Ministerialoberrechnungsrat Franz Stödingen.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts. Ernannt: Studienrat Dr. Heinrich Brandt an der Handelsschule II in Mannheim zum Direktor an die Handelsschule in Forstheim.

Planmäßig ange stellt: Hochlehrer Emil Durrbach an der Gewerbeschule II in Karlsruhe.

In den einstweiligen Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Valentin Ruhnimhof in Oberbruch, Amt Bühl.

die religiöse: wird die Bewegung zum Christentum hin irgendwie durch die veränderte Lage oder Stellung der unterdrückten Klassen beeinflusst? Die Frage ist bereits angeschnitten worden, und gerade in katholischen Kreisen konnte man pessimistischen Auffassungen begegnen. Man hält es für fraglich, daß die unterdrückten Klassen weiterhin sich der Religion Christi anschließen; werden ihnen doch jetzt die sozialen Vorteile und kulturellen Lebenswerte innerhalb der Wüste des Hinduismus geboten.

Die Bekehrisflut hat etwas für sich, und doch darf man zwei Dinge nicht außer acht lassen. Erstens: Die sozialen Erleichterungen kommen erst in zweiter Linie als treibende Kraft in Betracht. Sie allein geben keine vollständige Erklärung für die Bekehrungsbewegung. Der Katholizismus stützt seine Ausbreitung nicht auf solche untergeordnete Mittel. Was der Hinduismus ruhig weiterhin für soziale Gleichberechtigung eintriet. Das Christentum kann mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft schauen. Seine Kraft beruht auf dem inneren Wahrheitsgehalt und der Verheißung des göttlichen Erliters. Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Laßt die Missionare weiterhin eifrig auf den verschiedenen Gebieten christlicher Caritas wirken. Laßt das christliche Erziehungsamt vorwärts marschieren und ebenso die Krankenfürsorge sich weiterentwickeln. Die armen Unberührbaren haben Augen zu sehen und zu unterscheiden!

Zweitens aber verschwindet die „Unberührbarkeit“ nicht über Nacht. Ob dem Hinduismus mit seinem Bestreben nach Ausrichtung der sozialen Gleichheit Erfolg zuteil wird, ist sehr zweifelhaft. Man bedenke die konterative Art der Hindu und die Tatsache, daß Unberührbarkeit eine Jahrhunderte alte Einrichtung ist. Sie völlig auszuwurzeln, braucht es ebenfalls Jahrhunderte. Geseße und Verordnungen sind nicht imstande, einen Wandel in der inneren Auffassung herbeizuführen. Gerade dieser müßte aber bei den Kastenhindus eintreten, wenn die Unberührbarkeit verschwinden soll. Der Psychologe und Kenner der Hinduergesellschaft mit ihrem übergläubigen Festhalten am Kastengeist wird ohne weiteres zugeben: ein solcher Wechsel in der hergebrachten Denkwelt ist keine Frage von Monaten und Jahren. Der Idealismus und die Selbstlosigkeit Gandhis konnten Wunder wirken, aber wie wenig vermag über solche Eigenschaften! Ganz Indien mag den Paria bewundern, aber wie viele werden ihm folgen?

Hr. Ph. Eidendorff, Zyklus wurde in der Neufassung für Männerchor, Horn und Orchester (statt der Orgel) in Baden-Baden vom Männergesangsverein Aurelia unter Leitung von Kapellmeister Fritz Köhler mit großem Erfolg aufgeführt. Dieses Werk dürfte allen leistungsfähigen Vereinen in dieser Neufassung eine willkommene Gabe bedeuten. Verlag Fritz Müller, Süddeutscher Musikverlag Karlsruhe.

(2) Badisches Landestheater. Herr Prof. Dr. Hans Wipner ist bereits in Karlsruhe eingetroffen und nimmt an den Proben zu seiner Oper „Der arme Heinrich“ teil, deren erste Uebersetzung in der laufenden Saison am Sonntag, den 8. Januar, dirigieren wird.

Frühs Nah und Fern

Die ewigen Verkehrsunfälle

dz Bruchsal, 3. Jan. Abends wurde an der Großen Brücke ein Radfahrer von einem auf der falschen Seite entgegenkommenden Motorradfahrer erfasst und zu Boden geschleudert. Er litt einen schweren Schädelbruch und wurde sofort in das Spital verbracht.

dz Hohenheim, 3. Jan. Am Sonntag nachmittag fuhr ein Motorradfahrer aus Hohenheim in voller Fahrt auf ein anderes Motorrad auf, wobei er neben einem Oberschenkelbruch auch noch sonstige Verletzungen erlitt. Beide Kraftfahrzeuge wurden beschädigt.

dz Erbach (Odenwald), 3. Jan. Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Der Elektromechaniker Friedrich Meyer aus Miesbach fuhr in der Nacht auf Montag mit seinem Motorrad durch das Dorf Schönen und stürzte, wohl infolge der schlüpfrigen Straße und des dicken Nebels. Sein Soziusfahrer, der 28jährige Metzgermeister Franz Gaudoul aus Miesbach, erlitt bei dem Sturz schwere Schädelverletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er in der Frühe starb. Meyer blieb unversehrt.

dz Obergrombach (Amt Bruchsal), 3. Jan. Unfall beim freiwilligen Arbeitsdienst. Der 22 Jahre alte Schmiedegeselle Bernhard Adam ist beim freiwilligen Arbeitsdienst verunglückt. Er wurde von einem Rollwagen erfasst und ihm ein Bein abgedrückt und zerquetscht. Er mußte schleunigst in das Bruchsaler Spital verbracht werden.

Huttenheim, 3. Jan. (Merlei.) Als einträglichstes Handelsprodukt zeigte sich der Tabak. Es kamen rund 480 Zentner hier zum Verkauf. Dieser brachte nahezu 30 000 RM. in die Gemeinde. Allein, was ist das für die vielen, die heute so gern etwas verdienen möchten. — Die Bevölkerungsbewegung war hier unbedeutend. 1932 war nur eine Trauung, 25 Laufen und 21 Verdingungen, darunter 4 Personen mit 80 und mehr Jahren bis 88.

sch. Blankstadt, 3. Jan. (Vom Standesamt.) Der Bericht des Standesamtes verzeichnet in hiesiger Gemeinde für das Jahr 1932 an Geburten 88 (im Vorjahre 112), Eheschließungen 49 (38) und an Sterbefällen 59 (43). Sehr auffallend dabei ist die große Abnahme der Geburten um 24 und die Zunahme der Sterbefälle um 16 gegenüber dem Vorjahre. — (Grober Unfug.) Am Montag nachmittag riefen bis jetzt noch unbekannte Burschen den an der Umzäunung der Abwasseranlage befindlichen Drubi von den Pfählen ab und spannten diesen in Kniehöhe quer über den Feldweg und befestigten denselben an der Umzäunung der gegenüber liegenden Gemeindeportanlage. Ein mit einem beladenen Wagen vom Feld zurückkehrendes Fuhrwerk bemerkte den Draht nicht, so daß das Pferd stürzte. Glücklicherweise ist dadurch kein wesentlicher Schaden entstanden. — (Familienabend.) Am vergangenen Sonntag abend, dem Neujahrstage, lud der kath. Jugend- und Jungmännerverein seine Angehörigen sowie die Gemeindeglieder in den großen Saal des Jugendheims zu einem wohlgeleiteten Theaterabend ein.

Gerechte Strafe

dz Mannheim, 3. Jan. (Führersein entzogen.) Einem 46 Jahre alten Wirt aus Mannheim wurde der Führerschein auf die Dauer von sechs Monaten entzogen, weil er in betrunkenem Zustand mit einem Kraftrad gefahren ist.

blz Schwetzingen, 3. Jan. (Verufung.) Polizeiwachtmeister Singer von Schwetzingen, der Vorsitzende der Landesfachgruppe für die Gemeindepolizeibeamten Badens wurde in den geschäftsführenden Vorstand des Verbandes der Gemeindepolizeibeamten und -angestellten Badens in Karlsruhe gewählt und zum ständigen Vertreter Badens im Reichsfachgruppenausschuß „Polizei“ in Berlin bestimmt.

Höpfigen, 3. Jan. (Zur Förderung des Obstbaues.) Es hat bei den hiesigen Landwirten, wie bei allen Obstbaumbesitzern an der Landstraße Heidelberg-Würzburg einiges Befremden erregt, daß neu zu pflanzende Bäume durch Verordnung der Oberpostdirektion für Straßenbau nun 1,80 Meter von der Straßenföhrergrenze gehalten werden müssen, während seit Menschengedenken eine geringere Entfernung genügt, welche eine Anpflanzung möglichst am äußeren Ende des Avers ermöglichte. Nach der neuen Verordnung sitzen die Bäume beiderseits der Straße von nun an im Bidsad, nicht bloß was gewiß kein schönes Bild darstellt, sondern die Bedienung des Grundstückes, besonders längsziehender an der Straße, ist auch mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Praktisch werden die meisten Baumbesitzer dazu kommen, überhaupt keine neuen Bäume mehr zu pflanzen, was sicherlich nicht im Interesse der Förderung des Obstbaues liegt. Wie wir hören, beschäftigen sich die zuständigen Behörden in Karlsruhe mit der endgültigen Entscheidung über die zukünftigen Richtlinien bei Neupflanzungen an Landstraßen. In Erwägung all der Unzutraglichkeiten, die aus einer strikten Durchführung obengenannter Verfügung erwachsen, möchte es die zuständige Behörde aus praktischen und sonstigen Gründen bei der seitherigen Uebung belassen.

Aus dem Frankenland, 3. Jan. (Zeichen der Zeit.) In Grünfeld bei Rauberbischofsheim, war ein Landwirt gezwungen um eine alte Kuh, ein Kind, und ein Kalb überhaupt loszubringen, dieselben zu versteigern. Nach längerem Zögern bot ihm ein Landwirt für die drei Stück insgesamt sage und schreibe: hundert Mark. Und der Landwirt mußte froh sein, einen Käufer um diesen Preis zu finden, denn der Händler hatte ihm diese Summe bei weitem nicht geboten. — Ein armer Arbeitsloser, Familienvater im Bezirk Buchen, erhielt von seinen Schwiegereltern aus dem Elfaß einen Lebsuchen von 180 Gramm Gewicht und dazu eine Zolllahndung von 75 Pfennig. An einem anderen Ort erhielt ein alter, armer Handwerker, der fast ohne Arbeit ist, vor einigen Wochen von Verwandten aus Amerika ein Paket mit Hartwurst, Fett usw. zur Unterstützung. Da er den darauf ruhenden Zoll nicht bezahlen konnte, mußte das Paket vernichtet werden. Man fragt sich angesichts dieser Dinge: Wäre die Drosselung der Einfuhr durchbrochen und die Reichskasse bankrott geworden, wenn man hier der Wohlthätigkeit freie Hand gelassen hätte? Etwas mehr Beweglichkeit!

Brüdensperre

dz Raftatt, 3. Jan. Die Altrheinbrücke im Zuge der Landstraße Nr. 132 bei Blittersdorf ist vom 3. bis 24. Januar für alle Fahrzeuge gesperrt. Die Fahrzeuge nach dem Elfaß werden über die Schiffsbrücken bei Greffern—Drufenheim und Maxau umgeleitet.

blz Raftatt, 3. Jan. (Erhängt.) Der Hilfsarbeiter Johann Reinhold aus Walsch wurde seit Mittwoch vermißt. Er wurde am Samstag im Walde auf dem sogenannten Sulzbach, Gemarkung Wölfersbach, erhängt aufgefunden. Wie es heißt, trug er sich schon vor einiger Zeit mit Selbstmordabsichten.

blz Raftatt, 3. Jan. (Verbrennungstod.) In der Nacht zum Freitag erlitt der ehemalige Bahnarbeiter Florian A.üller den Verbrennungstod. Beim unvorsichtigen Hantieren mit Streichhölzern und einer Kerze gerieten seine Kleider in Brand. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er jetzt verstorben. Der Verunglückte war 70 Jahre alt.

blz Durlach-Aue, 3. Jan. (Erstochen.) Am Dienstag morgen brachte sich der etwa 37 Jahre alte Ingenieur Fr. Maier aus Durlach-Aue, Sohn des früheren Vorstandes des Konsumvereins, einen Schuß bei, dem er bald nach seiner Einlieferung im städtischen Krankenhaus Durlach erlag. Die Gründe zu dieser Tat sind noch unbekannt.

blz Rauberbischofsheim, 3. Jan. (Eine neue Jagstbrücke.) In Anwesenheit des Gemeinderates und Vertretern des Straßenbauamtes Rauberbischofsheim wurde die durch die Firma Stumpf in Karlsruhe im Auftrag der Gemeinde Klepsau erbaute neue Eisenbetonbrücke über die Jagst übergeben.

Busenbach, 2. Jan. (Aus der Christlichen Gewerkschaft.) Die Ortsgruppe Busenbach der Christlichen Gewerkschaftsbewegung eröffnete am letzten Freitag abend im Gasthaus zum Engel den Kreislauf der Generalversammlung der hiesigen Vereine und Körperschaften. Die Tagesordnung wurde gründlich erledigt und den betreffenden Kollegen für Schriftführung, Kassendienste und Geschäftsbericht Dank und Anerkennung ausgesprochen. Da im letzten Jahre zwanzig Jahre verfloßen waren, leitete der jetzige Reichstagsabgeordnete Erling die hiesige Ortsgruppe des Christlichen Gewerkschaftsverbandes gründete, wurde dieser Tatsache besonders gedacht. Eine besondere Prägung erhielt der Abend durch das treffliche Referat des Gewerkschaftsreferärs Durst-Gillingen. In tiefer Hochachtung der allgemeinen Wirtschaftslage zeigte er mit prüfendem Rückblick den notwendigen Verlauf des verfloßenen Jahres, Ursachen der Weltwirtschaftskrise, Folgerungen daraus und entsprechende Haltung der Christlichen Arbeiterkraft. Ein wichtiges im Wirtschaftsleben des neuen Jahres sei die Tatsache, daß der Tiefstand der Arbeitslosigkeit wohl erreicht sei, daß auch in der Textilindustrie eine Besserung insofern eintreten könne, als die neue Reichsregierung die Gewerkschaften und ihre Tarifverträge anerkenne und mit ihnen zu arbeiten willens ist. Mit besonderen Wünschen und anregenden Vorschlägen für das neue Geschäftsjahr schloß der neugewählte Vorstand, Kollege Franz Beder, die Versammlung.

§ Walsch, 2. Jan. (Rauschbuherei.) In der Nacht vor Maria Empfängnis läutete morgens um 12 Uhr jemand am Pfarrhause. Herr Pfarrer Kiehl erkundigte sich, was gewünscht werde. Draußen stand ein junger Bursche, der den Herrn Pfarrer aufforderte, sofort zu einem Kranken zu kommen. Herr Pfarrer Kiehl hatte den Burschen nicht erkannt, willfahrte aber dem Erluchen; er mußte aber feststellen, daß er an gelogen worden war. Der Bursche hatte den Herrn Pfarrer bloß verhören wollen. Inzwischen ist aber auch ruckbar geworden, wer der Bursche war. — Der frühere Kassenvorwarter der Nazis!

Güterzugentgleisung

dz Hausach, 3. Jan. Gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr entgleiste die Lokomotive mit dem vorderen Wagen eines aus Richtung Gutach kommenden Güterzuges in der Kurve bei der Ueberführung oberhalb des Bahnhofes Hausach. Die Lokomotive kam glücklicherweise wieder auf die Schienen, so daß nur drei Güterwagen aus dem Schienenstrang gehoben wurden. In kurzer Zeit war der Hilfszug von Offenburg an der Unfallstelle, wo zunächst die Räumung des Nachbargleises vorgenommen wurde, so daß der Verkehr zunächst eingeleitet weitergeführt werden konnte. Mit Hilfe großer Pressluftwinden wurden die Wagen wieder auf das Gleis gehoben. Die Arbeiten waren gegen 7 Uhr abends beendet. Personen kamen, soweit bekannt, nicht zu Schaden.

Hö. Willingen, 2. Jan. (Die Oberin des Willinger Heiliggeistspitals gestorben.) Schwester Tucunda, die Oberin des Heiliggeistspitals in Willingen, ist gestern abend in die ewige Heimat abgerufen worden. Ein Leben voll Arbeit und Opfer hat damit seinen Abschluß gefunden. Von den nahezu 76 Jahren ihres Lebens hat sie über 28 dem Dienste des Heiliggeistspitals und des Waisenhauses gewidmet als liebevolle Mutter und getreue Verwalterin. Früher hatte Schwester Tucunda auch die Volksschule und bis 1912, dem Gründungsjahr des Friedrichskrankenhauses, auch die öffentliche Krankenstation des Heiliggeistspitals zu betreiben. Unvergessen bleibt die selbstlos hingebende Pflege, die sie während des Krieges den Verwundeten im Lazarett des Heiliggeistspitals zugewandt hat.

blz Triberg, 3. Jan. (Seinen schweren Verletzungen erliegen.) Der Ausgang der Woche auf dem Weg zu seiner Arbeitsstelle an den Tunnelausbesserungsarbeiten der Schwarzwaldbahn schwer verunglückte 29 Jahre alte Julius Scherzinger aus Nuzbach ist im Krankenhaus in Triberg, nachdem ihm beide Beine abgenommen worden waren, an der Schwere seiner Verletzungen verstorben.

dz Böhrenbach, 3. Jan. (Flugzeugtaufe in Böhrenbach.) Am Neujahrstage fand hier die Flugzeugtaufe des von der Segelfliegergruppe Böhrenbach gebauten Segelfluggzeuges statt, das auf den Namen „Kandelsbild“ getauft wurde. Im Anschluß daran wurden die ersten Schulflüge unternommen.

Fertigstellung des Schluchsee-Werkes

blz Schluchsee, 3. Jan. Nach vierjähriger Bauzeit sind die Arbeiten am Schluchsee-Werk soweit beendet, daß man mit Beginn des neuen Jahres das Werk dem regulären Betrieb übergeben und dem weiterverzweigten Stromnetz des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes (RWE) anschließen kann. Der Schluchsee ist von 1 auf 7 Kilometer Länge vergrößert worden, das heißt, sein Flächeninhalt vergrößert sich von 1 auf 5 Quadratkilometer. Beim Höchststand beträgt die Wassertiefe an der Staumauer 15 Meter. Unterirdisch gelegte Zulufröhren führen das Wasser in zwei Kraftwerke bei einer Höhendifferenz von 340 Meter. Die Erzeugung des Schluchseewerkes schwankt zwischen 100 000 und 140 000 Kilowatt. Der größte Teil des Stromes geht nach Rheinland-Westfalen.

Der älteste Feuerwehrmann Badens †

blz Endingen, 3. Jan. Montag nachmittag starb nach der älteste Bürger Endingens, Kaufmann Karl Nadler, im 89. Lebensjahre. Nadler war eine weit über die Stadt hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Mehrere Jahre hindurch war er Gemeinderat. Besonders fruchtbar war seine Arbeit im Dienste der Freiwilligen Feuerwehr, für die er bis zu seinem Tode größtes Interesse zeigte. In den neunziger Jahren bekleidete er das Amt eines Kommandanten und blieb auch weiterhin Mitglied des Verwaltungsrates. In Anerkennung seiner hohen Verdienste um das Corps wurde er schließlich zum Ehrenkommandanten ernannt und erhielt auch von der Staatsregierung das Ehrenkreuz für 50jährige treue Dienste als Feuerwehrmann. Nadler, der als Hornist mit 14 Jahren schon der Feuerwehr beigetreten ist, war wohl mit 74 Dienstjahren der älteste Feuerwehrmann Badens.

dz Freiburg i. Br., 2. Jan. (Tödliche Unfälle.) Eine 46 Jahre alte Frau stürzte am Silbestertage in der Emmendinger Straße hier beim Fensterreinigen etwa 7 Meter tief ab auf eine Waschlüchentreppe und zog sich einen Schädel- und Wirbelsäulenbruch zu. In den Verletzungen ist sie in der Klinik hier verstorben. — Eine 79 Jahre alte bettlägerige Frau in der Merianstraße hier zog sich am 30. Dezember beim Anzünden einer Kerze, dadurch, daß ihre Bettjade Feuer fing, Brandwunden am rechten Arm und der rechten Seite zu und ist den Verletzungen in der Klinik hier erlegen.

dz Freiburg i. Br., 2. Jan. (Starke Frequenz des Freiburger Winterluftverkehrs.) Erfreulicherweise ist der Winterluftverkehr auf der Strecke 46 Freiburg-Stuttgart als recht gut zu bezeichnen. Der Monat Dezember brachte eine Frequenz von über 80 Prozent, was im Vergleich gegen die Sommermonate ein sehr günstiges Ergebnis ist. Seit Bestehen der Strecke Freiburg-Stuttgart hat sich der Luftverkehr das Vertrauen der Allgemeinheit in steigendem Maße erworben. Das Flugzeug als modernstes Beförderungsmittel ist ein wichtiges Instrument der Wirtschaft geworden. Durch die schnelle Verbindung von der Schwarzwaldbahnstadt zur Metropole des Schwabenlandes, Stuttgart, gewinnt die Freiburger Luftverkehrsstrecke immer mehr an volkswirtschaftlicher Bedeutung. Es wurden insgesamt im Monat Dezember bei dreimal wöchentlichem Dienst befördert 56 Fahrgäste und 433,180 Kg. Gepäck, Fracht und Post.

Der Säckinger Münsterdiebstahl

dz Säckingen, 3. Jan. In der Angelegenheit des Säckinger Münsterdiebstahls sind nunmehr die französischen Behörden auf diplomatischem Wege ersucht worden, eine Vernehmung des in Kolmar i. E. verhafteten Mittäters, der französischer Staatsangehöriger ist, vorzunehmen und die Protokolle den deutschen Behörden zur Verfügung zu stellen. Außer diesem Franzosen soll noch ein weiterer französischer Staatsangehöriger in die Angelegenheit verwickelt sein.

dz Waldshut, 2. Jan. (Personelles.) Profurist Eugen Schmid in Firma Christian Mann, Maschinenfabrik in Waldshut, kann heute sein 30jähriges Arbeitsjubiläum bei dieser Firma feiern. Die Handelskammer Schopfheim überreichte dem Jubilar eine entsprechende Ehrenurkunde.

blz Salem, 3. Jan. (Schwerer Autounfall.) Der praktische Arzt Dr. Lanter von hier geriet in einer Kurve trotz mäßigem Tempo beim Bremsen des Wagens mit seinem Auto ins Schleudern und rannte mit voller Wucht gegen einen Baum auf. Dr. Lanter wurde heraus- und an einen Gartenzaun geschleudert. Er erlitt schwere innere und äußere Verletzungen. Der neue Wagen wurde vollständig getrümmert.

dz Radolfzell, 2. Jan. (Goldenes Geschäftsjubiläum.) Die Firma Josef Mayer AG, Weingroßhandel und Weingroßhandel, in Radolfzell, beging gestern die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Das Geschäft hat sich aus kleinen Anfängen heraus unter tatkräftiger und weitblickender Leitung des Seniorchefs Josef Mayer zu einer führenden Großimportfirma entwickelt. 1925 wurden unter der Leitung des jetzigen Geschäftsinhabers Erwin Mayer im spanischen Weinproduktionsgebiet Fikalen errichtet.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 3. Jan. In der vor der europäischen Westküste liegenden atlantischen Sturmzone ist inzwischen bei Island der Luftdruck bis auf 700 Millimeter gesunken. Mit dieser Vertiefung gewinnt der Wirbel immer mehr an Ausdehnung und befehrt deshalb schon in einem Umkreise von mehr als 2000 Kilometer die Witterung. Unser Gebiet befindet sich gegenwärtig noch am Rande dieses Einflußbereiches. Hier wechselt ein Ueberwiegen von itelem Druck mit hohem Druck, wobei jeweils Trübung bzw. Aufheiterung eintritt. Kennenswert: Niederschläge treten auch weiterhin nicht in naber Aussicht.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch: Stürker bewölkt, zeitweise leichter Regen, in höheren Lagen aufsteigender Südwestwind. Wasserstände des Rheins vom 3. Januar, morgens 8 Uhr: Waldshut 106, gef. 1; Wajel — 44, gef. 5; Rheinweiler — 220, gef. 16; Rehl 198, gef. 10; Maxau 824, gef. 8; Mannheim 191, gef. 8; Gaub 116, gef. 8 Zentimeter.

Schwarzwaldb-Wetterberichte.

Schwarzwald plus 8 Grad; 685 Millimeter örtlicher Luftdruck, Tendenz: leicht fallend; Südwestwind; leicht bewölkt; gute Alpensicht. Wetter gestern: heiter; gute Alpensicht. Feldbergerhof: plus 2,5 Grad; Schneedecke lückenlos; Südwestwind; leicht bewölkt; Alpensicht; 652 Millimeter örtlicher Luftdruck. Wetter gestern: plus 1,5 Grad; 652 Millimeter örtlicher Luftdruck; Schneedecke lückenlos; Westwind, klar; Alpensicht.

Flugzeugunglück in Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

1. Kapitel

Um halb elf wollte Generaldirektor Wittkopf in Hannover sein, um mit Christoph Verwey über das Schicksal der Verwey-WG zu verhandeln.

Aufgerichtet, straff und unnahbar, als stände er der Opposition einer Generalversammlung gegenüber, sah er mit seinen kalten Augen dem dreimotorigen Streckenflugzeug Berlin-Rondon der Luft Hansa nach, das eben gestartet war und schon wie ein grauer Schatten im Dunst des Herbstmorgens über den Dächern Tempelhoofs hing.

In seinem fangigen, geradlinigen Gesicht wütete ein stummer, verbissener Kerger.

Neun nutzlose Minuten stand er schon neben seinem Flugzeug und wartete auf die Freigabe des Startes.

„Wie lange werden wir höchstens nach Hannover brauchen, Mahrenholz?“ rief er durch den Lärm des leerlaufenden Propellers.

Ueber der geöffneten Motorenhaube hing der Pilot Peter Mahrenholz und horchte auf das Arbeiten der Kolben mit dem gespannten Gesichtsausdruck eines Arztes, der die Reinheit der Herzklappe prüft. Ohne seine Haltung zu ändern, schrie er mit seiner snarrenden, ein wenig heiseren Stimme herab: „Wir haben Rückenwind. Ich denke, ich werde es — in einer Stunde und dreißig Minuten schaffen.“

Wittkopf nickte kurz und zufrieden, denn diese dreißig Minuten, die sein Pilot der einen Stunde angehängt hatte, gefielen ihm außerordentlich. Sie stimmten ihn plötzlich verführerisch, weil sie einen Plan, der in Unordnung zu geraten drohte, aufrechterhielten. Es war jetzt genau neun Uhr, und er würde pünktlich zur Zeit in Hannover sein können.

Aber es war trotzdem ein Skandal, daß man als Besitzer eines eigenen Flugzeuges schon wieder abhängig von einer roten Startflagge war.

Mahrenholz flappete die Motorenhaube zu und schlang sich in seinen Führersitz. Während Wittkopf seinen Fuß auf die Tragfläche setzte, um in die Kabine zu steigen, sah er, wie das Querruder auf und nieder schlug, und hatte einen Augenblick den Eindruck, als sei ein geheimnisvolles Leben in dem großen schnittigen Vogel aus weißschimmerndem Duraluminium.

Plötzlich hörte er hinter sich eine Stimme, die irgend etwas sagte, das sich in dem ausbrechenden Gebrüll des Motors verlor. Er drehte sich um und sah in das Gesicht einer Frau, die dicht hinter ihm stand. Das Gesicht war blaß und durch eine ungeheure Erregung aufgewühlt. Die Augen der Frau irrten unruhig hin und her und erweckten den Eindruck angstvoll flatternder Vögel. Wittkopf meinte den heißen Atem zu spüren, der mit den hastigen Worten von ihren Lippen flüchtete.

Das alles stellte er mit einer gewissen unbeteiligten Neugier fest ein wenig gespannt, welche Bedeutung es haben könnte. Deshalb wandte er den Kopf etwas zur Seite, um zu verstehen, was diese schmalen Lippen, aus denen alles Blut gewichen zu sein schien, stammelten.

„Bitte, helfen Sie mir. — Ich bin verloren, wenn Sie mir nicht helfen. — Bitte, mein Herr, helfen Sie mir — nehmen Sie mich mit. Bitte, bitte — nehmen Sie mich mit.“

Diese zitternden Laute und die monotone, ein wenig weinerliche Wiederholung bestimmter Worte rissen eine Erinnerung in ihm auf. Das hatte er schon einmal gehört. Genau so hatte damals Klages, sein Mitschüler, gestammelt, als er in das Eis eingebrochen war und sich verzweifelt gegen die drängenden Schollen zu wehren versucht hatte.

Er hob plötzlich die bebende Frau mit einer schnellen Bewegung auf die Tragfläche und schob sie behutsam in die Kabine.

„Bitte, setzen Sie sich in diesen Sessel — ich brauche den Tisch dort zum Arbeiten.“

Gehorsam ließ sie sich in den zurückgeklappten Sessel gleiten, und Wittkopf hörte deutlich ihren tiefen befreienden Atemzug. Als er merkte, daß sie ihm danken wollte, trat er auf die Tragfläche zurück.

Er schob seinen Hut ein wenig aus der Stirn und öffnete den weiten braunen Ullster, denn er fühlte sich plötzlich durch eine heiße Enge bedrückt.

Mahrenholz, der sich im Pilotensitz aufgerichtet hatte und sich umhah, fand, daß der „General“ ohne alle Würde da stand und unbegreiflich menschlich sah.

Er hatte nicht unrecht, denn Wittkopf war einfach ratlos, fühlte sich überrumpelt und glaubte doch wieder, etwas Nichtiges getan zu haben.

Als er nun einen schneuen Blick durch das Fenster warf, sah er, wie sich die schmalen Lippen der Dame unaufhörlich bewegten. Sie betet, dachte er, und war noch verwirrter und zugleich erschütterter von dem inbrünstigen Gesicht eines betenden Menschen.

Dieses Gesicht von schmerzlicher Süße erinnerte an eine Heilige auf einem alten Bild.

Er fühlte sich plötzlich in einen Strudel von magischen Kräften gerissen, die um dieses unbegreiflich schöne und erregende Gesicht mit einer elementaren Gewalt zu kreisen schienen. Eine Welle hob ihn auf und trug ihn fort aus dem nüchternen Leben der Zahlen und flugen Berechnungen. Er wünschte, diese Welle würde sie beide durch die Luft tragen, irgendwohin, auf eine Insel.

Er erschrak über diesen fähnen und unbegreiflichen Wunsch, denn es konnte sein, daß diese Dame ein bestimmtes Ziel hatte.

Behutsam und schüchtern trat er an die Kabinentür: „Darf ich fragen, wohin Ihr Flugzeug lautet?“

„Ich habe keinen Flugchein.“ Sie sagte es leise und sah ihn zugleich mit demütigen, flehenden Augen an, was ihn mehr beunruhigte als das ungläubliche Bekenntnis.

„Ich nahm an, Sie hätten die Londoner Maschine verpachtet. Ich kann mir nicht vorstellen...“

„Sie haben ein Recht, Fragen zu stellen. Darf ich Sie bitten, es später zu tun? Fliegen wir nicht bald? Ich habe Angst, daß es zu spät wird.“

Nicht einen Augenblick dachte er mehr über die Tatsache nach, daß sie ohne Flugchein die Sperre passiert hatte, sondern er überließ sich ohne Besinnen seinem Instinkt, der plötzlich eine Gefahr witterte. Vor der rettenden Welle ragte das „zu spät“ wie eine drohende Klippe auf, an der alle Hoffnungen zerschellen konnten.

„Wir werden sofort starten.“

Eine Schreckensfahrt in den chinesischen Gewässern

Von Kapitän Charles Lakrod, New York

Für mich hatte die Reise mit der „Nyman“, die so verhängnisvoll enden sollte, ihre ganz besondere Bedeutung, denn nach zwölftägigem Hin- und Herbogeln zwischen Kanton und Tokio, Saigon und Madrasoft als Erster Offizier auf kleinen Trampdampfern sollte ich jetzt endlich als Kapitän ein Frachtschiff in amerikanischen Gewässern übernehmen, sollten Peking und Schanghai, Hong Kong, Sourabaya und all die anderen überladenen, schmutzigen Hafenplätze des Orients endgültig hinter mir liegen. So groß war mein Eifer, Asien und sein enternendes Klima, seine ewig grünelnden Gebirge mit ihren tiefen Kaskaden, ihrem Feilschen und Lügen zu verlassen, daß ich die Überfahrt von Singapur nach San Francisco als zahlender Passagier auf der „Nyman“ zu machen beschloß, statt auf eine Gelegenheit zu warten, um für die Meile Feuer zu finden. Zauber des Orients? Für mich ein Leben als Weiser unter Weisen, vielleicht ein kleines Häuschen, Garten, Kinder für die obenhin so farg bemessenen Tage des Landurlaubs!

Wir wenigen Gäste auf dem 8000-Tonnen-Dampfer, der hauptsächlich auf Frachtbeförderung eingerichtet war, aßen mit den Offizieren zusammen an einer großen Tafel und wurden so schon am ersten Tage der Fahrt Zeuge eines peinlichen Anblicks. Als die meisten von uns ihre Plätze zum Abendessen bereits eingenommen hatten, erschien der Kapitän im Speiseaal, und trotz des kaum merkbaren Seegangs in dem prachtvollen Wetter kam es mir so vor, als ob der Schiffsgezwalt nicht recht auf seinen Füßen war, vielmehr deutlich bei jedem Schritt schwankte! Meine Vermutung, diesen Zustand einem reichlichen Zubruich alkoholischer Genüsse zuzuschreiben zu müssen, bestätigte sich leider im Verlauf der Mahlzeit immer mehr; der Kapitän goß förmlich ein Glas Rotwein nach dem anderen hinunter und ging sogar schließlich zu stärkeren Getränken, Kognak und Whisky, die er wohllos durcheinander trank, über. Das Schlimmste aber war, daß der Schiffsführer einen offenbar gleichgesinnten Kumpan in seinem Ersten Offizier hatte; wie sein Vorgefahre schüttelte dieser die schweren Schenkel in sich hinein, bis sie beide sich schließlich mit hochrotem Kopf und einem unverständlichen Galle von uns verabhielten. Das war ja eine schöne Geschichte; wenn Kapitän und Erster Trinker waren, so konnten wir uns auf eine recht ereignisreiche Fahrt gefaßt machen.

Der Zahlmeister, den ich aus einer gemeinsamen früheren Reise kannte, gab mir später am Abend schon allerlei Aufklärungen. Bereits vor Jahren hatte der Kapitän wiederholt Unannehmlichkeiten durch seine Vorliebe für den Alkohol gehabt und längere Zeit vor ihm von keinem einzigen Reeder mehr ein Schiff anvertraut worden. Dann aber war ihm vor ein paar Monaten eine Erbschaft zugefallen, mit der er sich einen recht beträchtlichen Anteil an der „Nyman“ kaufen konnte. Sein damit erlangter Einfluß und das Versprechen, zukünftig während der Fahrt unbedingt nüchtern zu bleiben, hatten ihm sein jetziges Kommando eingetragen. Der Erste aber war ein langjähriger Trinkgefährte, den sich der Kapitän jetzt schleunigst wieder auf sein Schiff geholt hatte. Na, vielleicht hatten sich die beiden nur am ersten Tag aus Freude über ihren neuen Dienst die Nase so kräftig gegessen, würden sich aber jetzt weiterhin mehr zurückhalten.

Frommer Wunsch, es wurde immer schlimmer! Noch hatten wir unser erstes Ziel, Hong Kong, nicht erreicht, als uns die Trunksucht der beiden leitenden Schiffsbeamten schon bange Stunden bereiten sollte. Der Zweite Offizier, ein gewissenhaftes, nettes Kerlchen, hatte mir schon ein paar Mal kopfschüttelnd erzählt, daß sein Vorgefahre in geradezu sträflicher Rücksichtslosigkeit darauf losfahre. Untiefen, die uns leicht gefährlich werden konnten, kaum beachte, und bei den in diesen Gewässern zahlreichen Begegnungen mit entgegenkommenden Schiffen sich einfach darauf verlasse, daß das andere Fahrzeug uns ausweiche. „Entweder wird er uns dieser Tage auf die Natuna-Inseln aufrennen oder einem anderen Kasten den Leib aufreißen“, meinte der Zweite bejodert. Ich ahnte nicht, daß der Junge mit beiden Propbegegnungen so ziemlich recht behalten sollte!

Es mag gegen Mitternacht des dritten Reisetages gewesen sein, als wir plötzlich durch ein unheimliches Knirschen und Krachen des Schiffsförpers aus dem Schlaf gerissen wurden. Fast machte es den Eindruck, als ob ein überdimensioniertes Stück Sandpapier kräftig über den Metallkiel des Dampfers gerieben würde, als ob gleichzeitig die Räder eines Giganten auf das Schiff drückte, sodas die Wände sich seitwärts herauswölben versuchten. Einen Augenblick schien die „Nyman“ ihre Fahrt zu verlangsamen, mit stöhnender Machtlosigkeit von einem Hindernis zurückgehalten zu werden, dann, ebenso unermittelt, schob der schwere Metallkörper wieder vorwärts, wie von hemmenden Fesseln befreit. Der ganze Vorfall hatte sich in wenigen Sekunden abgepielt und war längst vorüber, als wir Fahrgäste, notdürftig bekleidet, an Deck erschienen, um nach der Ursache der unheimlichen Wahrnehmungen zu fragen. Aber die Mannschaft schien schon entbrechende An-

gestig trat er auf den Flügel und stieß mit dem Kopf gegen den Türrahmen, so daß der Hut zur Erde fiel. Er war ihm ebenso gleichgültig wie die Stöße des Herbstwindes: die seine blonden sorgfältig gescheitelten Haare aufwühlte und wie nasse Locken in sein feuchtheißes Gesicht schlugen.

„Ab, Mahrenholz“, brüllte er gegen den Lärm des Propellers und das Knattern des Motors.

Weshalb rührte sich Mahrenholz nicht? „Los, Mensch! Starten!“ Er schrie plötzlich in einer sinnlosen Wut.

Der „General“ ist vollkommen verrückt geworden, dachte Mahrenholz, als er das entstellte Gesicht Wittkopfs unter den wehenden Haaren sah während er selbst heftig mit den Armen gestikuliert und sich verständlich zu machen suchte. Da es nicht möglich war, droffelte er den Motor und schrie nun in die jähe Stille mit überlauter Stimme: „Ich glaube, da will Sie jemand sprechen, Herr Generaldirektor.“

Wittkopf wandte sich um und sah einen Bogen der Luft Hansa atemlos herantürzen, der noch im Laufen schrie: „Die Dame — dort am Fenster — mit dem silbernen Hut — und dem blauen Schal — wird dringend am Telefon verlangt.“

Kaum eine Sekunde betrachtete Wittkopf mit eingeknickten Augen den Jungen wie etwas Verdächtiges, das Mißtrauen erweckte, dann wußte er, daß sich in seinen Worten die Gefahr verbarg, die keine Klippe, sondern ein dünner unsichtbarer Draht war, von der gemeinen und hinterlistigen Art der Vogelchlingen, die er oft auf seinen Kirchgängen gefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

weisungen bekommen zu haben, denn die paar Leute, die jetzt während der Nacht Dienst hatten, erklärten übereinstimmend und mit gleichgültigster Miene, daß sie überhaupt nichts Ungewöhnliches bemerkt hätten. Vielleicht war es der Wellenschlag gewesen? Vielleicht hatte man geträumt? Nein, nichts, gar nichts war los!

Wir als Seemann war der Vorfall leicht genug erklärlich und wurde mir am nächsten Morgen auch vom Zweiten Offizier bestätigt. Wir hatten in voller Fahrt mit wenigen Faden Wasser eine Sandbank getroffen und waren gerade noch darüber hinweggekommen, ohne festzuliegen. Der Boden des Schiffes, schwere Stahlplatten, zeigte ein paar Eindackungen, zum Glück aber kein Loch. In diesen Gewässern bei dem ruhigen Wetter eine Untiefe überrennen, das war allerdings schon der Höhepunkt seemännischer Sorglosigkeit, und richtig war das Erlebnis, das so leicht gefährliche Folgen hätte nach sich ziehen können, denn auch darauf zurückzuführen, daß der Erste in vollkommen betrunkenem Zustand den Kurs gelehrt hatte; schon beim Hinaufsteigen zum Deck hatte er zweimal die Sprossen der eisernen Leiter verfehlt und wäre fast wieder hinuntergefallen. Der Kapitän aber war überhaupt nicht wahrzuurteilen gewesen! Schöne Wirtschafft!

Und schon ein paar Nächte später sollte die Katastrophe kommen. Ich stand mit dem Zahlmeister während einer letzten Zigarette an Deck, als wir das rote Licht eines entgegenkommenden Schiffes auftauchen sahen. Fast gleichzeitig hörten wir die Stimme des Ersten vom Steuerdeck, der seine Befehle brüllte. Und jetzt sollte sich das eigenartige, aber auch größtenteils Schamspiel vor uns abrollen, das ich in all den Jahren auf See niemals gesehen und miterlebt habe. Ohne auch nur um einen Meter die Fahrtrichtung zu verändern, stürmte die „Nyman“ mit vollem Dampf in die Dunkelheit hinein, einen Punkt zu, der sich irgenndo mit der Bahn des anderen Fahrzeuges schneiden mußte. Argendwo? Auch der Laie konnte sehen, daß beide Schiffe den Schnittpunkt so ziemlich gleichzeitig erreichen mußten; sollte es wirklich einem der Dampfer gelingen, vor dem anderen zu freuzen, so konnte das jedenfalls nur mit einem geradezu wahrwichtig kleinen Vorprung geschehen. Jetzt kamen von drüben die ersten Warnungssignale; offenbar konnte man dort nicht recht an das Vorhaben uneres Schiffsführers glauben und war sich im Unklaren, wie wir weiter manövrieren würden. Dann aber mußte wohl der Erste selbst eingehen haben, daß er so nicht mehr vorbeikamte; wir hörten von oben wieder seine brüllenden Befehle. Aber, um Gottes Willen, statt unser Schiff so aus der Bahn zu nehmen, daß wir das andere vor uns vorbeilassen konnten, drehte sich die Nase der „Nyman“ gerade in die entgegengekehrte Richtung! Der Unglücksmanich hatte wahrhaftig noch immer die Absicht, unser Fahrzeug vor dem anderen hindüberzubringen, hatte nur den Kurs um eine Kleinigkeit geändert, um sich ein paar Meter Spielraum mehr zu verschaffen. Aber das konnte nicht genug sein; unmöglich konnten wir noch vorbeikommen. Zwischen hatte man auf dem entgegenkommenden Dampfer die Gefahr erkannt; wieder drönten die Warnungsrufe, jetzt schon in unserer unmittelbaren Nähe, und gleichzeitig rief man drüben das Ruder herum, um vielleicht doch noch von uns klarzukommen. Aber dazu war es schon zu spät!

Unwillkürlich sprangen wir Zuschauer und ein paar Leute der Mannschaft auf das Vorderdeck, während sich hinter uns frohend und knirschend der Bug des anderen Schiffes in die Breitseite der „Nyman“ fraß!

Der wichtige Stoß, unter dem sich unser Fahrzeug zitternd auf die Seite legte, brachte Passagiere und Besatzung in wenigen Sekunden an Deck. Ein Blick auf die furchtbare Wunde im Schiffskörper, durch die jetzt das Wasser strömte, zeigte, daß die „Nyman“ verloren war, in aller Kürze sinken mußte. Und jetzt begann das wilde Durcheinander der Furcht und Angst, wie es die See wohl tausendfach bei Schiffsunglücken mit angeheben hat. Aber allzuwiele Menschen waren ja nicht an Bord und diese wurden von der Mannschaft schließlich doch auf das Bootsdeck bugiert. Der Zweite Offizier, nur einen Mantel über seinem Nachtanag, gab die nötigen Anweisungen, und während sich unser Schiff schon langsam auf die Seite zu legen begann, kletterten Fahrgäste und Besatzung in die heruntergelassenen Boote. Der Dampfer, der uns gerammt hatte und glücklicherweise nicht allzu schwer beschädigt war, lag dicht bei uns und eine Gefahr für Menschenleben bestand nicht mehr.

Und die beiden leitenden Schiffsbeamten? Der Erste, wohl ernüchtert von den Folgen seiner verbrecherischen Handlungsweise, hatte noch seinen Revolver zu finden gemußt; die Leiche lag oben auf dem Steuerdeck und war von der Mannschaft nicht angerührt worden. Möchte der Unglückselige mit seinem Schiff zusammen untergehen. In einem der Boote aber lag der Herr Kapitän und schnarchte; er hatte von dem ganzen Vorfall überhaupt noch nichts gemerkt. Man hatte ihn aus seiner Kabine herausgetragen müssen, betrunken, sinnlos betrunken!

Unser letzter Roman, F. H. Achermann
William Thomson, der Aussätzige
ist in Buchform erschienen bei Otto Walter A.-G.,
Verlag, Olten und Konstanz. Zu beziehen durch jede
bessere Buchhandlung.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 4

Mittwoch, den 4. Januar

1933

Ist das Landestheater katastrophensicher?

In den „Katakomben“ von Karlsruhe. — Ein Blick in den Grundwasserstrom. — Das Landestheater als Selbstversorger in Licht, Wasser und Wärme. — Ein peinlich genaues System denkbar wirksamster Sicherungen.

Die Erinnerung an die Karlsruher Theaterbrandkatastrophe und seither wiederholt durch die Presse verbreitete Schreckensnachrichten über Brandkatastrophen in Gebäuden mit großen Menschenansammlungen lassen immer wieder die Frage aufkommen, ob z. B. das Landestheater gegen Brandkatastrophen und Zwischenfälle geschützt ist, bei denen Paniken ausbrechen könnten. Mangelnder Schutz würde u. U. die Besucher in größte Lebensgefahr bringen und ungeheure Verluste verursachen können.

Es war uns deshalb außerordentlich wertvoll, alle Einrichtungen zum Schutz und zur Versorgung des Landestheaters kennen zu lernen, wozu uns eine Einladung des Maschineningenieurs Büros des Badischen Finanzministeriums (Baurat Schwarz) in die „Katakomben von Karlsruhe“ Gelegenheit gab. Nicht viele Karlsruher werden die weitläufigen Gänge aus persönlicher Anschauung kennen, von denen der Schloßgarten, große Teile der nördlichen Stadt durchzogen sind und über die die Spaziergänger jahraus, jahrein wohl hundemal gegangen sind. Ihren Ausgangspunkt haben diese Gänge, in denen auch im Winter gleichmäßig warme Temperatur den Aufenthalt recht angenehm macht, im Fernheizwerk im Hardtwald, das im Schutz der Bäume ein „wenig beschauliches“, nützlich-dasein führt. Eigentlich ist es viel mehr als Fernheizwerk, es ist Wasserwerk und Kraftwerk zugleich.

Mit Entzücken hörten wir zu Beginn unserer Führung, daß es die badischen Großherzöge waren, die, nachdem im Jahre 1888 das erste deutsche Elmentar gebaut war, bereits 1888 Gasmotoren und 1891 Dampfmaschinen in unmittelbarer Nähe des Theaters aufstellten und damit für das Landestheater und teilweise für das Schloß elektrische Energie schufen. Diese Anlage wurde dann im Jahre 1904 weggenommen und mit dem bereits schon seit 1884 vorhandenen Wasserwerk vereinigt. Gleichzeitig wurde auch noch die Fernheizbetriebsanlage angeschlossen.

Fernheizanlagen finden in modernen Städtebetrieben keineswegs nur jenseits des Ozeans eine hochgeschätzte, sparsame und sonst vorteilhafte Einrichtung. Das Karlsruher Werk z. B. liefert Wärme in Gebäude bis zum Durlacher Tor und Vintzenheimer Tor, zahlreiche staatliche Büros und Institute sind angeschlossen und bei der Leistungsfähigkeit des Werkes wundert man sich, daß nicht auch weitere Gebäude der Stadt (Matthaus, Bezirksamt, Bierordbad) ihren Heizdampf vom Hardtwald beziehen. Dadurch wäre es möglich, den unästhetischen Kaminurm am Bierordbad aus dem Stadtbild verschwinden zu lassen und wohl auch erhebliche Kosten einzusparen. — Woher nimmt man im Hardtwald die großen, zur Dampferzeugung erforderlichen Wassermengen? Es war uns ein mächtiger, einrückender Augenblick, als wir einen Blick in den unerforschlichen Grundwasserstrom des Rheines tun konnten, der von 10 Meter tiefem Brunnen angezapft wird und dessen reines, bakterienfreies Wasser unablässig zum Tale strömt, wie man beim Fischfang deutlich erkennen kann. Der klare Quell wird durch Pumpen in den 40 Meter hohen Wasserturm gepumpt und fließt mit 8,5 Atm. Druck den zahlreichen Feuerlöschhydranten beim Landestheater zu. Im Brandfälle steht (auch ohne das große, stets eisfreie Wasserbecken am Schloßplatz) stets genügend warmes Wasser zur Verfügung und außer den eigenen Netzen besteht die Möglichkeit einer Verbindung mit der städtischen Wasserleitung.

Bei einem Theaterbrand ist aber auch die Lichtzufuhr von größter Bedeutung. Ein Verlangen der Theaterbeleuchtung müßte zur Panik führen. Mit dem Fernheizwerk zugleich wird das Elektrizitätswerk betrieben. Das Theater bezieht Strom aus der städtischen Hochspannungsleitung; dann ist das Hardtwaldwerk imstande, aus eigener Erzeugung 240 Kilowatt abzugeben. Diese 240 Kilowatt sind sogar in zwei Maschinenjahre eingeteilt, so daß der Ausfall der ganzen Leistung auf einmal gar nicht wahrscheinlich ist. Für die Rotbeleuchtung des Landestheaters, welche die Theaterbesucher nach eingetretener Verbundlung des Zuschauerraumes über den Ausgangstüren rot schimmern lassen, ist eine besondere Maschinenanlage vorhanden. Und schließlich steht eine große Akkumulatorenbatterie da, welche ständig geladen ist und für lange Stunden Strom liefert, wenn alle anderen Stromquellen versagen sollten.

Mehrere Kabelleitungen — für die Rotbeleuchtungs-maschinen sogar ein Sonderkabel — tragen die elektrische Energie dem Landestheater zu. Wer will noch mehr verlangen? Im Theater selbst ist 1931/32 nach mehrjähriger, schwieriger Arbeit, die den Staat und die Stadt viel Geld kosteten, die gesamte Installation der elektrischen Anlage so modernisiert und in so sicheren Bauelementen ausgeführt, daß sich der Betrieb mit denkbar größter Sicherheit vollziehen kann. Die ganzen elektrischen Einrichtungen werden übrigens jeden Monat genau untersucht und etwa eingetretene Mängel sofort beseitigt. Für die Besucher des Landestheaters wird es jedoch besonders interessant sein, daß im vergangenen Jahr die Sicherheit im Theater, dem letzten und wichtigsten Anker erhielt. Es wurde nämlich dem Theater für die Beleuchtung der Gänge und Treppen ein besonderes Kabel zugeführt und die gesamte Installation der genannten Räume neu und feuerfester verlegt. Nunmehr kann im Bühnenhaus oder Zuschauerraum passieren, was will der Zuschauer wird in Gefährdungen nach Erreichen der Ausgangstür still beleuchtete Gänge und Treppen finden, über welche er in Ruhe ins Freie gelangen kann.

Bei allen Theaterbränden hat es sich gezeigt, daß die größten Gefahrenquellen für den Zuschauer die bei einem Brande entweichenden Rauchmassen und der Mangel an Licht darstellen. Es sind tatsächlich bei Theaterbränden die meisten Verunglückten nicht „verbrannt“, sondern „erstickt“ und der Mangel an Licht hat dazu geführt, daß — natürlich auch in Verbindung mit anderen kleineren Mängeln, wie unrichtiges Aufheben der Türen, nicht richtig konstruierte Ausgänge für die Zuschauer und deren unvernünftiges Verhalten — die Ausgänge nicht gefunden oder die Überfüllung über die Gefährnisse verhängt werden.

Somit sind dieser beiden großen Gefahrenquellen haben wir uns im Landestheater überzeugt, daß gerade hier die größte Sicherheit geschaffen ist. Neben dem Bühnenhaus ist im Dach eine große Feuerung vorhanden, deren Verschlussplatten rasch beseitigt werden können. Die Berufsfeuerwehr, welche bei jeder Vorstellung ihr Personal im Theater hat, kennt diese Einrichtungen auf das Genaueste und bedient sie im Gefahrenmoment ohne jede Verzögerung. Ist die Öffnung der Rauchklappen erfolgt, so wiegt das Bühnenhaus als Schornstein, entfernt die Rauchschwaden und gestattet damit eine verlängerte Bekämpfung durch die Berufsfeuerwehr, die durch das auf solche Gelegenheit sorgfältig eingeschulte Theaterpersonal. Die entstehende Schornsteinwirkung erleichtert zwar das Entflammen eines Brandherdes,

aber die Erfahrung lehrt, daß der Mensch Flammen viel leichter bekämpfen kann, wenn der entstehende Rauch schnell in die Höhe zieht und damit dem an dem Brandherde arbeitenden Feuerwehrmann frische Luft von unten zuführt.

Auch im Zuschauerraum ist außer der Rotbeleuchtung über den Ausgangstüren noch eine Sonderbeleuchtung vorgesehen, die mit dem Kronleuchter zusammenhängt und Stromdurchleitungen erhält, welche in sogenannten Stichspannerlöchern verlegt sind.

Für Zeiten, in welchen das Theater von dessen Personal sowie von Zuschauern verlassen ist, sind natürlich auch Vorkehrungen zum Feuerchutz getroffen. So sind außer ständigem Bewachungs-personal noch automatische Feuerlöscher an zahlreichen Stellen eingebaut. Automatische Feuerlöscher sind sehr sinnreiche Apparate, welche bei Einsetzen einer bestimmten Erwärmung ohne jede Zwischenmeldung unmittelbar bei der Berufsfeuerwehr ein Gefahrensignal auslösen. Doch natürlich von zahlreichen Stellen im und außerhalb des Theaters durch Fernsprecher Polizei und Feuerwehr herbeigerufen werden können, ist selbstverständlich.

Alle Mechanismen erfordern dauernde Pflege und Kontrolle. Wir überzeugten uns bei unserem Besuch, daß auch in dieser Hinsicht das denkbar Beste geschieht.

Die baulichen Arbeiten, wie sämtliche maschinellen, Heizungs- und elektrischen Einrichtungen werden vom Hausbesitzer, das ist das Finanzministerium, von dessen technischen Beamten überwacht; auch der Entwurf für etwaige Neueinrichtungen, wie die Wasserversorgung erfolgt von dort. Die Generaldirektion des Landestheaters, welcher der Theaterbau zur Betriebsführung überantwortet ist, sorgt durch eigenes technisches Personal für die richtige Benutzung der geschlossenen Einzelanlagen und für die notwendige Pflege.

Wir waren bei unserer Wanderung vom Fernheizwerk bis ins Theater vorgeföhren und hätten auch in anderen Richtungen unter-richtliche Entdeckungen machen können. Die Gefahr, daß die Gänge

Nordtiefstand des Rheinpegels

Nur noch knapp 3/4 Meter Wasserhöhe bei Magaz. — Starke Behinderung der Schifffahrt.

Der schon Anfang Dezember sehr niedere Stand des Rheinwassers hat im Laufe der letzten Wochen eine weitere Verminderung erfahren, so daß zu Beginn des neuen Jahres außergewöhnlich tiefe Pegelstände, wie sie namentlich mitten im Winter zu den Seitenzeiten gehören, festgestellt wurden. Der Pegelstand des Rheins ist in den letzten vier Wochen abermals um fast einen Meter gesunken und die einzelnen Beobachtungsstationen verzeichnen gegenwärtig geringere Wasserstände als während der tropischen heißen Wochen verfloßener Sommer. Die Ursache dieser niederen Wasserstände ist auf das völlige Ausbleiben von Niederschlägen im Rheingebiet und auf das Fehlen jeglicher Schneedecke im Gebirge zurückzuführen.

In Magaz ist der Pegelstand nunmehr unter 3,25 Meter gesunken, während er bei Rehl und Mannheim sogar unter den Stand von 2 Meter ging und inzwischen einen Rekordtiefstand von ca. 1,85 Meter erreichte. Dieses Nieder- oder Rheinwasser beeinträchtigt den normalen Schiffsverkehr rheinauf- und abwärts in außerordentlicher Weise. Zahlreiche Schleppflöße und Frachtdampfer liegen schon seit Wochen fest, da der Niedrigwasserstand jeden Schiffsverkehr hemmt.

Im Karlsruher Rheinhafen sind während der letzten vier Wochen mehr als 200 Schiffe teils durch Niedrigwasser, teils durch Nebelbehinderung entweder überhaupt nicht eingetroffen, oder mit tagelangen Verspätungen eingelaufen. Auch aus den übrigen Häfen des Oberrheins werden noch fortwährend starke Verkehrsstörungen gemeldet.

unerwünschten Gelegenheit zum Eindringen, z. B. in die Kunsthallen, geben könnte, besteht an sich — früher hat man einmal einen wärmeliebenden Wanderburschen hinausfordern müssen — heute aber ist auch in dieser Hinsicht wohl alles Erforderliche getan, um ungetriebene Nachtwandler fernzuhalten.

Wir entließen den Katakomben des Landestheaters, hochbefriedigt durch das Gesehene, das von einer hervorragenden technischen Denkfähigkeit und Leistungsfähigkeit zeugt und einen starken Eindruck machte.

Der kleine Ewald Springer tot aufgefunden

Gestern mittag wurde die Leiche des seit 28. November vermissten dreijährigen Kindes der Schreinermeisterleute Springer aus Müppurr in der Alb beim Kühlen Krug von einem Jungen entdeckt, der dann Verabergelände aufmerksamer machte.

Das Kind war, wie erinnerlich, von seinem Vater mit einem Korb voll Salat vom Feld nach Hause geföhrt worden. Von diesem Zeitpunkt an war der kleine Ewald verschwunden. Die Vermutung, daß er von der kleinen Holzbrücke, die er zu passieren hatte, ins Wasser gefallen war, findet jetzt leider ihre Bestätigung.

Die Polizei hatte befallentlich umfangreiche Streifen durchgeföhrt und insbesondere die Alb bis zu ihrer Mündung in den Rhein genau abgesehen. Die kleine Leiche scheint jedoch bis jetzt in einem Loch in den Uferwandungen festgehalten worden zu sein.

Bezirksratsitzung vom 3. Januar

1. Aus dem Bereich des Polizeipräsidiums.

Unter dem Vorsitz des Herrn Polizeipräsidenten Dauter wurden folgende Wirtschaftsfongessionen für alle Wirtschaften erteilt: Frieda Gödde Witwe geb. Steffen zum Badischen Hof, Durmersheimer Straße 84 (bisheriges Kasino der Beamten der Brauerei Sinner). Wilh. Gebhard zum Kertur, Kriegsstraße 96. Helene Arnk zur Gnanate, Gottesackerstraße 23. Albert Bishoff zum Bierhäusle, Langestraße 72. Emil Richter zum Kühlen Grund, Winterstraße 37. Wilhelm Winteroll zum Drachen, Althandstr. 9.

An Flaschenbierhandlungen wurden kongessioniert: Hermann Hiltner, Douglasstraße 13. Josef Weidweiler, Kanonierstraße 1. Rius Westermann, Kaiserallee 27 (bisher Rothstein). Jakobine Böhlen, Sternbergstraße 1a. Willy Raub, Pfendstraße 1. Anton Seidel, Schillerstraße 12. — Alfred Weimann bekam die Erlaubnis zur Betreibung eines alkoholfreien Ausschankes bis 7 Uhr abends im Verkaufshäuschen bei der Bauminsel in der Kapellenstraße beim Haus Nr. 74. — Die Drogerie Heinrich Jentner erhielt die Kongession zum Kleinverkauf von Branntwein im Hause Kaiserstraße 12 (Ede Hirschstraße). — Die Besämerde bzw. Neugeföhrt des Schauffeurs Oskar Ringes um Erlaubnis zur Aufstellung einer Kraftdroschke mußte abgelehnt werden, bzw. zurückgewiesen werden, weil gegenwärtig für die vorhandenen 74 Kraftdroschken keine Verdingungsmöglichkeit vorhanden ist, so daß jetzt schon nur alle 2 Tage die Droschken aufgestellt sind und für die eingeschränkte Tätigkeit dann auch nur halbe Steuern und Sporeten entrichten. Würden noch weitere Droschken dazukommen, so müßten die Wagenbesitzer ihre Wagen noch stärker verwahrlosen lassen und viele bringen gegenwärtig die notwendigen Tages-unkosten nicht mehr auf.

2. Aus dem Geschäftsbereich des Bezirksamts.

Fünf Klagen von Bezirksfürsorgeverbänden wegen Erlass von angefallenen Fürsorgekosten wurden verabschiedet. Das Wirtschaftsfongessionsgesuch des Hrn. Gabel in Jagfeld wurde aus persönlichen Gründen abgelehnt, um dessen Sohn Gelegenheit zu geben, das Geschäft zu erneuern.

Am Nachmittag wurde der freiwillige Arbeitsdienst auf Karlsruher Schmalenbrunnstr. anerkannt. Unter Leitung von Herrn Erb und Rastetter wurde auch das Lager bei der Albfeldung (neben Gofa) beseitigt. Die Kleinigkeit, mustergetragene Ordnung, sowie die Disziplin der stämmigen jungen Männer sind voll anzuerkennen und dürfen mancherorts als Vorbild dienen.

Ermittelte Diebe. Ein Bewohner der Altstadt wurde am Dienstag festgenommen, weil er in hiesiger Stadt verschiedene Diebstähle verübt hatte. Seine Frau, die sich der Dieberei schuldig gemacht hatte, wurde ebenfalls festgenommen.

Vogoljubow findet erbitterte Gegner

Der Schachgroßmeister gewinnt 24, remittiert 10 und verliert 10 Partien

Karlsruhe ist eine schachfreundliche Stadt, dies beweist unzweifelhaft der ausgezeichnete Besuch der Simultanvorstellung des großen Russen (jetzt Deutschen) am gestrigen Abend im Saale des Bärenwagens und Karlsruhe verfügt über eine erhebliche Zahl vorzüglicher Schachspieler, dies wiederum beweist die überraschende Häufung der Niederlagen, die der sympathische Meister mit lächelnder Miene einzustehen mußte. Einen Bogoljubow bezwingen, bedeutet einen beachtlichen Erfolg, den nur der voll zu würdigen versteht, der die eminente Stärke des deutschen Meisters aus eigener Erfahrung kennt oder kennen gelernt hat. Es ist Dimitrijewitsch Bogoljubow, heute im 44. Lebensjahr stehend, begann schon sehr frühe seine schachmeisterliche Laufbahn. Bereits lange vor dem Kriege nahm er an internationalen Turnieren teil. Im Jahre 1914 verließ er nach einem Wettspiel in Baden-Baden in Deutschland, wurde in Mannheim vom Kriege überrascht und festgehalten und mit mehreren anderen russischen Schachspielern, darunter Nabinowitsch, Saburov und Janowski interniert und in ein Gefangenenlager nach Triberg (Schwarzwald) geschickt. Er hat sich dann in Triberg angelaut und dauernd niedergelassen.

Bogoljubows Schachmeisterturniere entwickelte sich hauptsächlich während seiner Gefangenschaft, da die Russen unter sich kleine Turniere veranstalteten, und so rückte er in der Nachkriegszeit bald in die Reihe der besten Spieler der Welt auf. Bei dem Göttinger Turnier 1920 stand er als Sieger an dritter Stelle, im Jahre 1921 gewann er im Wittenberger Großturnier vor Aljechin den ersten Preis, 1923 konnte er sich in Karlsbad mit Aljechin und Maroczy in die erste bis dritte Siegerreihe teilen, und im Sommer 1925 ging er aus dem Breslauer Meisterturnier als überlegener Erster hervor.

Bei den internationalen Schachmeisterturnieren in Bad Kissingen und Berlin im Sommer 1928 wurde Bogoljubow bei jedem Turnier nur einmal besiegt, in Kissingen von dem früheren Weltmeister Capablanca, in Berlin von dem deutschen Meister Sämisch. Bei dem Wettkampf um die Weltmeisterschaft, zu dem er Dr. Aljechin herausgefordert hat, unterlag er diesem nach hartem Kampfe. Bogoljubows Spiel zeichnet sich durch große Beweglichkeit und Originalität aus. Unübertrefflich sind seine Opferkombinationen, womit er seine Gegner überrascht und vor völlig neue Situationen stellt.

Es war ein Genuß, das fünfzehnhalbstündige Ringen einer Anzahl gegen den Einen zu verfolgen, die verblüffende Nüchternheit der Zugführung zu bewundern. Schelmisches, gutmütiges Lächeln begleitete mehr wie einmal einen tödlichen Angriff auf den verblüfften Partner oder auch einen fehlerhaften Zug des überfertigen, allzu siegesgierigen Gegners. Bogoljubow schied von Karlsruhe nach einem hochspannenden Kampfe, einem seltenen und darum um so wertvolleren Lehrenden.

Direktor Ott 60 Jahre alt

Der Direktor der Goetheschule hier, Dr. Karl Ott, feierte heute seinen 60. Geburtstag. Dr. Ott, der aus Mannungen kommt, wurde 1901 Professor an der höheren Mädchenschule mit Gymnasialabteilung in Karlsruhe, kam 1911 als Direktor der Realschule nach Schopfheim, von da an die Humboldtschule nach Karlsruhe und wurde als Nachfolger des Geheimen Rat Dr. Lehmann, der seinen Ruhestand in Freiburg bezieht, Direktor der Goetheschule. Seit Jahren ist Dr. Ott auch Mitglied des Landesschulrates und Professor an der Technischen Hochschule, wo seine Vorlesungen immer ganz besonderes Interesse erwecken. Als Pädagoge wie als Schulleiter hat sich Dr. Ott große Verdienste erworben.

Unfälle. Infolge des starken Nebels und der glatten Straßenbede ereigneten sich am Montag mehrere Verkehrsunfälle. Abgesehen von geringen Verletzungen und Sachschäden gingen die Unfälle glimpflich ab. — In Mühlburg kam ein Reichsbahnbeamter infolge des Glattsefes zu Fall und brach sich den linken Oberarm.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Reichsbank am Jahresultimo

Geringe Neubelastung.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 1932 hat sich in der Ultimo-Woche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Checks, Lombards und Effekten um 325.3 Mill. auf 3379.7 Mill. RM. erhöht. In einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Checks um 259.8 Mill. auf 2805.5 Mill. RM., die Lombardbestände um 72.9 Mill. auf 176.1 Mill. RM. und die Effektenbestände um 0.5 Mill. auf 397.5 Mill. RM. zugenommen, die Bestände an Reichsschatzwechseln um 7.9 Mill. auf 0.6 Mill. RM. abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 202.9 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 189.2 Mill. auf 3560.5 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 13.7 Millionen auf 413.2 Mill. RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 13.8 Mill. RM. ermäßigt. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich unter Einbeziehung von etwa 1496 Mill. RM. Scheidemünzen und etwa 188 Mill. RM. Privatbanknoten auf rund 5657 Millionen RM. gegen 6678 Mill. RM. Ende 1931. Die fremden Gelder zeigen mit 539.9 Mill. RM. eine Zunahme um 153.6 Mill. Reichsmark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 2,5 Mill. auf 920,0 Mill. RM. erhöht. In einzelnen haben die Goldbestände um 6,1 Mill. auf 806,2 Millionen zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 3,6 Mill. auf 113,8 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am Ultimo 25,8 Prozent gegen 27,2 Prozent am 25. Dezember 1932.

Handwerk noch ohne spürbare Belebung

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben: Nach den vorliegenden Vierteljahresberichten muss angenommen werden, dass im Handwerk eine eigentliche Belebung bis jetzt noch nicht eingetreten ist.

So ziemlich ohne jeden Einfluss auf das Handwerk ist das Steuergutscheinverfahren geblieben. Günstiger haben sich überwiegend die Reichszuschüsse für Reparaturarbeiten, Teilung von Wohnungen usw. ausgewirkt. In zahlreichen Bezirken hat jedoch der zur Verfügung gestellte Betrag nicht ausgereicht, um alle vorhandenen Bedürfnisse zu befriedigen und eine wirklich umfassende Besserung des Beschäftigungsgrades im Bau-Haupt- und Bau-Nebengewerbe herbeizuführen. Diesen Berichten stehen jedoch auch andere Berichte gegenüber, wonach auch diese Zuschussaktion des Reichs dem Handwerk überhaupt keine Vorteile gebracht hat. Die wirtschaftliche Entwicklung in den Bau-Haupt- und Nebengewerben werde auch vielfach durch den freiwilligen Arbeitsdienst benachteiligt, der sich zum Teil als eine Art staatlich organisierter Schwarzarbeit bzw. Regiarbeit auswirke. Das ländliche Gewerbe hat vor allem unter dem Sicherungsverfahren zum Schutz der Landwirtschaft zu leiden. Das Weihnachtsgeschäft hielt sich in ziemlich engen Grenzen. Sowohl die Holz- und Leder-Verarbeitenden als auch die Bekleidungsindustrie berichten, dass die Belebung für das Handwerk nur ganz gering war und noch weit hinter dem Umfang des Vorjahres zurückblieb. Die Kreditverhältnisse gestalten sich im Handwerk immer schwieriger.

Preisbindungen in Hutfabrikation und -grosshandel. Nachdem zunächst die Fabrikanten von Woll-Herrenhüten, die ausschliesslich ihre Produktion an Grosshändler absetzen, eine Preisbindung eingingen, folgte diesen Beschlüssen ein Abkommen der gleichen Gruppe bezüglich der Haarrüte. Jetzt hat der deutsche Hutgrosshandel in einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung seiner Berufsorganisation ebenfalls mit sofortiger Wirkung Beschlüsse gefasst, die die Verkaufspreise für alle Sorten Woll- und Haarrüte binden. Auch zwei Grossfirmen der Industrie, die den Einzelhandel direkt beliefern, haben sich vertraglich in der gleichen Richtung wie die Industrie und der Grosshandel gebunden.

Samtkartell gibt die Preise frei. Der Verband deutscher Samt- und Plüschfabrikanten e. V., Krefeld, will lt. „Die Textil-Woche“ zum 1. Januar seine Preisbindungen für Samt und Plüsch aufheben. Veranlassung dazu sei der anhaltende Rückgang des Exportgeschäftes. Der Verband erhält dadurch den Charakter eines Konditionen-Kartelles.

Zum Sturz der Butterpreise. Der Badische Landbund hat in einem Telegramm an den Reichskanzler die sofortige rücksichtslose Einfuhrsperre für alle Molkeerzeugnisse gefordert angesichts des erneuten Sturzes der Butterpreise und des damit verbundenen völligen Zusammenbruchs der gesamten Milch-wirtschaft.

Die Schwierigkeiten in der Rheinschifffahrt

Behinderung durch Nebel.

Nach dem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer in Duisburg wurde die Lage der Rheinschifffahrt im Dezember durch das Zusammentreffen zweier Umstände gekennzeichnet, wie sie in ihren Ausmassen seit langer Zeit nicht mehr beobachtet wurden: langanhaltende Nebelstürmungen ab Mitte des Monats und ein ununterbrochen sinkender Wasserstand zeigten Folgen, über deren Ausmass zur Zeit noch kein abschliessendes Urteil gefällt werden kann, da die Periode dieses eigenartigen Zusammentreffens der gekennzeichneten Umstände bei Abfassung des Berichts noch nicht abgeschlossen ist. Bewirkte schon der fortwährend sinkende Wasserstand eine zunehmende Einschränkung der Abfließtiefe und in Verbindung damit ein starkes Anziehen der Frachten und Schlepplöhne, so wurden vollends durch den besonders am Oberrhein lange anhaltenden dichten Nebel Störungen verursacht, die von Mannheim bis Strassburg und auch auf der Strecke Strassburg-Basel den Schiffsverkehr nahezu zwei Wochen und auf der Strecke Bingen-Mannheim nahezu eine Woche vollständig stülleten, den Umlauf der Rähne und Schlepper verzögerten und dadurch teilweise sogar einen empfindlichen Mangel an Kahnraum und Schleppkraft verursachten, so dass stellenweise die Beförderung des vorhandenen Schleppgutes mit Schwierigkeiten verbunden war. Bezüglich der allgemeinen Verkehrslage ist zu sagen, dass gegenüber dem Vormonat kein nennenswerter Umschwung eingetreten ist. Die leichte Besse-

rung des Verkehrs hielt, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen, auch während der Berichtszeit an.

In der Oberrheinschifffahrt nach Strassburg-Basel war die Lage bereits zu Beginn des Monats durch das zurückgehende Wasser und die Nebelstürmungen etwas fester geworden. Im Getreideverkehr nach der Schweiz zogen die Frachten etwas an, obwohl der Verkehr eher schwächer geworden war. Die Kohlenverladungen waren nach wie vor erheblich und auch die Talgüter trafen im Rahmen des bisherigen in den Oberrheinhäfen ein, weshalb die Umschlagsanlagen stark beschäftigt waren. Der am 13. d. M. einsetzende Nebel legte die Schifffahrt bis zu den Feiertagen vollständig still. Am 20. d. M. lagen unterhalb Strassburg etwa 35 Schleppzüge, und vor den Feiertagen warteten etwa 100 Talschiffe auf die Beförderung. Leichterungen waren, teilweise selbst für Talschiffe, an der Tagesordnung. Auch auf dem Hüniger Kanal ergaben sich Schwierigkeiten, da die auf dem Rhein zu Tal schleppenden Penichen ebenfalls stecken blieben u. auf dem Kanal selbst der Verkehr nur während ganz kurzer Perioden möglich war. Da auch ein Verhören in den Häfen nicht mehr durchgeführt werden konnte, so kamen selbst Umschlagsanlagen zum Stillstand, weil die gelochten Bergkähne inzwischen wieder beladen, neuer Kahnraum an die Anlagen aber nicht herangeschafft werden konnte. (Siehe auch den Bericht im lokalen Teil dieser Nummer.)

Die Einfuhrbeschränkung für Papierholz

Man schreibt uns aus Forstkreisen:

In den Kreisen der Zellstoffindustrie und des deutschen Waldbesitzes beschäftigt man sich zurzeit sehr lebhaft mit der durch die vor einigen Tagen mit Geltung vom 1. Januar 1933 verhängte Papierholzeinfuhrsperre geschaffenen Lage. Die Bestimmungen über das Verfahren bei der Erteilung von Einfuhrbewilligungen für diejenigen Werke, die aus fruchtlichen oder sonstigen Gründen auf ausländisches Papierholz angewiesen sind und vom Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligung erteilt werden, stehen nunmehr fest. Auf Grund dieser Massnahmen dürfte die Zellstoffindustrie die Lage wieder wesentlich ruhiger ansehen. Bedauerlich bleibt allerdings, dass die von Zellstoffindustrie und Forstwirtschaft seit langem geforderte Regelung der Zellstoffzufuhr, welche sich infolge der nordischen Währungsverhältnisse auf dem deutschen Zellstoffmarkt geradezu verheerend auswirkte, nicht verwirklicht worden ist. Der Waldbesitzer muss deshalb trotz der Einfuhrsperre mit einem weiteren Preis-Druck, der vom Zellstoffmarkt herkommt, rechnen. Damit wird in den Erzeugungsgebieten, wo die gegenwärtigen Papierholzeinfuhrbeschränkungen unter den Produktionskosten liegen, der Absatz von Papierholz keine entscheidende Belebung erfahren.

Demgegenüber wird aber die Verordnung trotzdem die schlimmsten Auswüchse in der bisherigen Rohstoffversorgung der Zellstoffwerke und Holzschleifereien unterbinden. Die gleichzeitig in Kraft tretende Tarifermässigung für Papierholz auf der Deutschen Reichsbahn wird dazu beitragen, dass Papierholz in grösserem Umfang als bisher vom Waldbesitzer abgegeben werden kann; das Versorgungsgebiet der einzelnen Werke wird nicht unbedeutlich — etwa um 100 km — erweitert. Damit werden die süddeutschen Ueberschussgebiete in stärkerem Masse an der Belieferung der mittel- und auch norddeutschen Werke beteiligt werden können. So begrüssenswert die Beihilfe der Reichsbahn-Hauptverwaltung ist, die übrigens auch ihr selbst in hohem Masse zugute kommt, da eine starke Beförderungszunahme zu erwarten ist, so nachteilig wäre es, wenn die Tarifsenkung, wie man vernimmt, auf den unmittelbaren Eisenbahnverkehr von deutschen Abgangsstationen zu den Fabriken beschränkt bleiben sollte. Zellstoffindustrie und Forstwirtschaft müssen deshalb noch weitere Erleichterungen in Form von Zubringertarifen zum Rhein, Main und Neckar verlangen, damit die niederrheinischen und nordwestdeutschen Werke anstelle überseeischen Holzes mit deutschem Papierholz versorgt werden können. Auch durch diese Tarife wird die Reichsbahn einen Vorteil haben, weil aus den Ueberschussgebieten Süddeutschlands nach den genannten Flüssen hin eine starke Beförderungszunahme zu erwarten ist, da seit dieser diese Hölzer für eine Bahnverfrachtung überhaupt nicht in Frage kamen.

Börse

Berlin, 3. Januar. Die Eröffnung brachte eine gewisse Enttäuschung. Während vormittags ein trotz der Geschäftslosigkeit freundlicher Grundton herrschte, bestand zu den ersten Kursen stärkere Neigung zu Gewinnmitnahmen. Es

hatte den Anschein, als ob die Spekulation im Hinblick auf die kriegerischen Auseinandersetzungen im Fernen Osten Positionslösungen vornehme, doch dürfte möglicherweise auch das Publikum mit kleinen Abgaben im Markte gewesen sein. Man befürchtete wohl auch, dass die Parlamentstagen im Januar innerpolitische Schwierigkeiten bringen werden. Aus dem Auslande lagen heute keine Meldungen vor, der jetzt veröffentlichte Jahresbericht der Reichskreditgesellschaft wirkte kaum noch nach, und auch der mit einer Gesamtspannung von nur 325 Millionen und einer Besserung der Gold- und Devisenbilanz verhältnismässig gute Ultimoausweis der Reichsbank nahm auf die Kursgestaltung keinen stärkeren Einfluss. Die in den letzten Tagen erheblich gestiegenen Werte litten unter Realisationen. Im allgemeinen betrugen die Verluste 1 bis 1 1/2 Prozent. Verschiedene Montane waren bis zu 2 Prozent gedrückt. Nur Laura konnten sich um 1/4 erholen. In Braunkohlenwerten gingen die Verluste bis zu 3 Prozent, bei Kali-Aktien bis zu 2 1/2 Prozent. Von Chem. Papieren waren Heyden 2 Prozent schwächer. Gummiwerte eröffneten etwas freundlicher, Harburger gewannen, 1 1/2 Prozent. Elektrowerte zeigten anfangs kein ganz einheitliches Aussehen. Gswerte waren bei Verlusten bis zu 2 1/2 Prozent auffallend schwach. Auch Maschinenfabriken tendierten schwächer; Schubert & Salzer verloren 5 1/2 Prozent. Kunstseideaktien waren unregelmässig, Bankaktien meist schwächer. Nur Braubank lagen freundlicher.

Im Verlaufe gaben die Notierungen ziemlich allgemein weiter nach. Die Verluste gingen bis zu 2 Prozent, ganz vereinzelt waren anfangs stärker gedrückte Werte leicht erholt.

Deutsche Anleihen, Reichsschuldenscheine und Industrieobligationen gaben etwas nach, Reichsbahnvorzugsaktien besserten sich dagegen um 1/4 Prozent. In Pfandbriefen usw. schien etwas Abgabeneigung zu bestehen.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 3. Januar. Elektrolytkupfer 48.50, Raffinadekupfer 41.50—42.50, Standardkupfer 37.50—38.50, Standard-Blei per Januar 14.50—15.50, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banca-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 217, Reinickel 350, Antimon-Regulus 37—39, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 34.25—37.75.

Berliner Produktenbörse vom 3. Januar. Weizen, märk 186 bis 188, März 204.25—204, Mai 207—206, Roggen, märk 154 bis 156, März 165.75—164, Mai 167.75—167, Braugerste 165 bis 175, Futter- und Industrieroggen 158—164, Hafer, märk 114 bis 118, März 124—122.50, Mai 126—124.50, Weizenkleie 23.25—26.25, Roggenmehl 19.60—21.80, Weizenkleie 8.80 bis 9.20, Roggenkleie 8.70—9, Viktoriaerbsen 21—26, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13—15, Pelusken 13.50 bis 14.50, Ackerbohnen 13.50—15.50, Wicken 14—16, Lupinen, bleue 8—10, Lupinen, gelbe 11.75—15, Seradella, neue 18 bis 24, Leinkuchen 10, Erdnusskuchen ab Hamburg 10.50, Erdnusskuchennmehl ab Hamburg 10.60, Trockenschrot 8.90, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9.60, dto. ab Stettin 10.10, Kartoffelflocken 13.40, drahtgepresstes Roggenstroh 0.60 bis 0.80, dto. Weizen-, Hafer- und Gerstenstroh 0.45—0.55, gebund. Roggenlangstroh 0.70—0.95, bindfadengepr. Roggenstroh 0.55—0.75, dto. Weizenstroh 0.45—0.55, Häcksel 1.25 bis 1.45, handelsüb. Heu, ges. trock. 1.10—1.30, gutes Heu, erster Schnitt 1.80—2.15, Luzerne, lose 2.25—2.55, Thymotee, lose 2.30—2.60, Kleehheu, lose 2.10—2.40, drahtgepr. Heu in Pfenning über Notiz 40.

Bühler Schweinemarkt vom 2. Januar. Aufgefahren wurden: 122 Ferkel, 22 Läuferschweine. Verkauft wurden 110 Ferkel und 16 Läuferschweine. Der niederste Preis für Ferkel war 15 RM., der mittlere Preis 28 RM., der höchste Preis 32 RM.; für Läuferschweine war der niederste Preis 40 RM., der höchste Preis 58 RM. das Paar.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	2 1	3 1		2 1	3 1
Buenos-Aires	0.858	0.858	Italien	21.68	21.55
Kanada	3.716	3.716	Jugoslawien	5.74	5.74
Japan	0.879	0.879	Kaunas	41.88	41.88
Kairo	14.41	14.39	Kopenhagen	72.58	72.18
Konstantinopel	2.808	2.808	Lissabon	12.76	12.76
London	14.03	14.01	Oslo	72.18	71.83
New York	4.209	4.209	Paris	16.42	16.44
Rio de Janeiro	0.208	0.208	Prag	12.465	12.465
Uruguay	1.658	1.648	Reykjavik	53.34	53.04
Amsterdam	169.23	169.23	Riga	80.98	79.72
Athen	2.218	2.188	Schweden	80.95	80.95
Brüssel	88.28	88.28	Sofia	3.167	3.08
Bukarest	2.488	2.488	Spanien	34.37	34.38
Budapest	—	—	Stockholm	76.27	76.07
Danzig	81.72	81.67	Tallinn	118.69	118.69
Helsingfors	8.184	8.184	Wien	51.95	51.96

Berliner Effektenkurse

	3 1.	30. 12.
5 % B.Staatsanl. v. 97	78,75	82,00
Ablösg. m. Ausl. Kl.	63,75	82,10
Ablösg. ohne Ausl.	7,75	7,10
5 % Reichsanleihe	75,24	78,75
Younganleihe	77,50	78,75
Steuerscheine per 1. 4. 34	82,28	91,80
Hapag	17,00	17,50
Hamburg-Südamerika	28,00	28,00
Hansa Dampfsch.	28,00	28,00
Nordd. Lloyd	17,38	18,25
Deutsche u. Diskonto-Bk.	75,00	75,00
Dresdner Bank	81,75	81,75
Reichsbank	147,25	148,00
Akkumulatoren	171,00	173,50
A. E. G.	29,84	29,75
Aschaffenb. Zellstoff	30,12	30,00
Angelsburg-Würzburg	48,00	48,00
Bernberg	58,00	58,75
Berger Tiefbau	14,78	14,88
Berlin-Karisruhe	55,30	55,00
Brown-Boveri	28,18	28,18
Buderus	43,75	43,75
Charlottenb.-Wasser	88,25	87,85
Daimler	19,84	19,18
Deutscher Gas	107,75	107,75
Deutsche Erdöl	80,75	80,75
Deutsche Linoleum	40,75	42,50
Dyckerhoff & Widmann	17,00	22,75
Elektr. Lieferungen	82,00	82,00
Elektr. Licht u. Kraft	85,00	85,75
Eschweiler Bergwerk	81,50	81,50
Farmindustrie	60,75	60,75
Feldmühle	63,50	63,50
Felten & Guilleaume	82,84	84,50
Genschow & Co.	—	—
Gelsenkirchen	80,12	81,50
Gesüfrel	77,00	77,00
Gritzner	28,50	28,50

	3 1.	30. 12.
Grün & Biffinger	170,00	170,00
Harpener	82,75	82,75
Hirsch Kupfer	12,81	12,80
Holzmann	80,75	81,12
Hösch Eisen	87,50	87,75
Gebr. Jungmann	28,12	21,00
Kall Ascherleben	112,50	115,00
Klöcknerwerke	44,75	47,00
Karstadt	—	—
Knorr Heilbronn	—	—
Kollmar & Jourdan	91,00	91,00
Lehmeyer	117,00	118,00
Laubhütte	24,00	23,50
Lindes Eismaschinen	67,50	69,00
Mannesmann	60,50	62,75
Metallbank	—	34,00
Mechanische Linden	—	—
Mig. Mühlenbau	69,50	64,00
Nordd. Woll	—	—
Oberbedari	15,38	15,75
Kokswerke	75,25	75,75
Orenstein	42,00	41,38
Phönix	32,38	38,00
Polyphon	48,50	48,25
Rhein. Braunkohle	103,50	102,00
Rhein-Elektra	89,50	89,50
Rhein Stahl	78,75	77,75
Rh. W. Elektr.	83,25	83,25
Riebeck Montan	80,75	80,00
Schubert & Salzer	175,25	175,00
Schuckert	87,25	85,00
Schulth. Patzenh.	108,00	102,00
Siemens & Halske	121,25	118,50
Singer	—	—
Stöhr Kammgarn	54,12	57,00
Stolberger Zink	32,00	34,12
Südd. Zucker	146,00	146,00
Braunschweig A.G.	84,25	82,50
Ver. Dt. Nickel	89,00	87,00
Ver. Glanzstoff	86,00	84,50
Ver. Stahlw.	35,80	35,80
Voigt & Häffner	33,00	33,00
Wanderer	58,00	60,00

Leidens abgeschwächt

Frankfurter Effektenkurse

	3 1.	30. 12.
Ways & Freytag	5,50	5,25
Westeregeln	116,75	118,50
Zellstoff Waldhof	48,75	45,75
Deutsche Petroleum	82,50	82,00
Bayer. Motoren	67,75	64,50

	3 1.	30. 12.
Badische Bank	105,00	75,00
Deutsche u. Diskonto Bk.	75,00	75,00
Braueri Werg	—	—
Braueri Wulle	—	—
A. E. G.	29,00	29,25
Bad. Maschb. Durlach	102,00	102,00
Cementw. Heidelberg	51,00	46,50
Daimler Motoren	18,50	18,00
Dt. Gold u. Silberschd.	182,50	184,00
Dyckerhoff & Widmann	22,50	22,00
Elbinger Maschinen	20,00	18,50
Ettingen Spinnerei	—	—
Farbenindustrie I. G.	98,75	98,00
Fritterer Maschinen	20,00	20,00
Grün & Biffinger	170,25	—
Hald & Neu	16,00	—
Jungmann	20,75	—
Knorr Heilbronn	181,00	182,00
Metallgesellschaft	32,50	32,50
Mer Söhne	82,00	80,00
Mig	—	—
Sellindustrie Wolf	29,00	—
Südd. Zucker	145,25	—
Voigt & Häffner	35,00	—
Ways & Freytag	5,50	5,80
Zellstoff Aschaffenb.	30,00	30,00
Zellstoff Waldhof	45,50	45,40
Klöcknerwerke	44,12	49,00
Ver. Stahlwerke	31,75	—

Deutsche Jugendkraft

Letzte Meldungen

Baden

Bodensee (Fußball): Bogner 2. — Rothbach 2. 4:0 (ver spätere Meldung). Rothbach — Eigenhausen 0:11 (1).

Am kommenden Sonntag, 8. Januar findet in Radolfzell der ordentliche Gau-tag des Gau's Bodensee mit folgender Tagesordnung statt: 1. Führerwort, 2. Berichterstattung für 1932, 3. Neuordnung der Bezirksorganisation, 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 5. Jahresprogramm für 1933.

Schwarzwald: Donaueschingen 1. — Weisingen/Löffingen/Jammendingen komb. in Weisingen 4:2 (Winternothilfe).

G. S. Pfarrer Kallenberg, Aalen, der langjährige verdiente Führer der lat. Jugend und Jugendkraft des Gau's Schwarzwald-Baar, scheidet mit dem 1. Januar von seinem Amte. Ein herzliches Wort des Dankes sei ihm auch an dieser Stelle für seine nimmerermüdete Arbeit gesagt. Zum Nachfolger wurde von der Bezirkskonferenz der Jugendpräsident G. S. Vilar M. Walter-Bräunlingen gewählt. Dem neuen geistlichen Führer des weitverbreiteten großen Gau's (ca. 45 Jungmänner- und Weibervereine, 35 D.V.R.-Abteilungen) gelten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Der ordentliche Gau-tag des Gau's Schwarzwald-Baar wurde auf den 22. Januar nach Schwenningen festgelegt.

Odenau: Das Winternothilfe-Spiel des Lat. Fußballvereins gegen die D.V.R.-Auswahlmannschaft am Neujahrstage endete mit einer deutlichen, indessen zu hohen Niederlage der technisch schwächeren und weitaus uneinseitigeren Jugendkraft. Lat. Siegte 9:1, ohne sich bis zum Letzten auszuheilen zu müssen.

Mittelbaden (Bezirk Achern-Baden-Mastatt) Fußball: Zell 1. gegen Achern 2. 12:2 (1), Reibersberg — Badsteden 5:0 (1). Zwei Überraschungen!

Der ordentliche Bezirkstag am 8. Januar in Doss, den wir schon kurz erwähnt haben, bringt folgenden

Tagesplan:

Vormittags 11-1/2 Uhr: Sitzung der Unterausschüsse: a) für Fußball im Stetten (Doss, Hauptstraße 16); b) für Turnen und Leichtathletik im Engel (Nebenzimmer; Doss, Hauptstraße 20); c) für Schiri und Preisvergabe jeder Abteilung im Schwesternhausaal (Doss, Marienstraße 8, gegenüber dem Bahnhof). Nachmittags 1/2 Uhr: Mittagessen; 1/2 Uhr: Eröffnungsgottesdienst in der Kirche (Doss), daran anschließend: der ordentliche Bezirkstag im Stetten (Hauptstr. 16). 1. Lied, 2. Begrüßung, 3. Tätigkeitsberichte, 4. Berichte des Bezirksleiters und der Kassierin, 5. Entlassung 6. Lied, 7. Loslösung des D.V.R.-Bezirks und Umwandlung desselben in den Gau Hochbaden, 8. Ergänzungswahl des Bezirksausausschusses, 9. Wahl der Kassierin, 10. Genehmigung der Anträge der Unterausschüsse, 11. Verschiedenes, 12. Schlußlied.

Die Germania Weisingen — D.V.R. Weisingen 1:0 (Nobelspiel). — Weisingen 1. — Eppingen 1. 1:2.

Speilberg (Fußball): Rönchzell 1. — Grombach 1. 2:2. (Handball): Eppingen 1. — Rot 1. 2:5. Handfußball 1. — Weisingen 1. 4:4.

Alpenrundschau

Vom weißen Sport in Bayern

Der alpinen Gruppe der Münchener Jugendkraft gelang ein großer Wurf. Dank der Mithilfe des G. S. Pfarrers Bergmeier von Tegernsee gelang es, eine Hütte zu pachten: die Grotte am Wallberg, circa 1600 Meter hoch, ungefähr 400 Meter östlich vom Wallberggipfel. Ein feiner Tagesraum ist vorhanden, der Schlafraum wird erst eingebaut. Die nötigen Anweisungen für Holzbeschaffung, Arbeitsdienst usw. sind bereits erfolgt.

Die Einweihung ist endgültig auf Sonntag, 8. Januar festgelegt. Ein kräftiges St-Gewölbe den wackeren Bauherren!

Rund um den Stephansdom

Ueber die Weihnachts- und Neujahrstagesfeier hatten die Wiener Reichsbundpartei mächtigen Betrieb. Zahlreiche Begegnungen mit einheimischen und auswärtigen Mannschaften fanden statt. Das Weihnachtsturnier der Jugend, an welchem die Vereine Innere Stadt, Hofnauerstraße, Wauer und Westbahnstraße teilnahmen, sah die Jugendgruppe Innere Stadt im Endspiel gegen Wauer mit 4:1 als Sieger. Das Gesamtergebnis: Innere Stadt Sieger und Wauer Trostpreis.

Spielleiter meckert auf!

Unter dieser Ueberschrift werden wir hinfür laufend die wichtigsten Bestimmungen der neuen Verbands-Spiel-, Straf- und sonstigen Ordnungen des Reichsverbandes der Deutschen Jugendkraft zur Veröffentlichung bringen, da die Erfahrungen der letzten Wochen und Monate es mit Eindringlichkeit als notwendig erscheinen lassen. Wir sind überzeugt, daß ein Großteil unnützer Arbeit nicht getan worden wäre, daß mancher Kerger von Behörden und Abteilungen vermieden worden wäre, wenn man die teilweise völlig neuen, scharfen Bestimmungen allüberall gekannt hätte. Sie nun gründlich kennen zu lernen, dazu wurde diese Rubrik eigens eingerichtet.

Die neue Spielordnung der D.V.R. bestimmt

in Ziffer 4 Absatz 3: Der Titel Meister gilt nur für die betreffende Spielzeit. Eine Titelverteidigung findet nicht statt.

in Ziffer 4 Absatz 4:

Mit Beginn der Spielzeit für Fuß- und Handball sind alle rüchständigen Meisterschaftsspiele hinfällig.

in Ziffer 5 Satz 2:

In der Schülerklasse werden keine Meisterschaftsspiele ausgetragen. (Wir bemerken: Die Schülerklasse des Gau's Mittelbaden sind keine Meisterschaftsspiele im technischen Sinne.)

in Ziffer 5 Satz 4:

Für jede Klasse, ausgenommen unsere Mannschaften, kann nur eine Mannschaft gemeldet werden.

in Ziffer 5 Satz 5:

Zu einer Spielgruppe sollen 7 oder 8 Mannschaften gehören. (Wir bemerken: Eine Sollvorschrift, die eine Abänderung nach unten wie oben nicht ausschließt. Abänderungen nach oben beschließen meist Terminot.)

C. M. S.

Waghäusel, fer. IV. 11. Januar, hor. 2 1/2.

Ein Posten Schlafdecken
angestaubt für große Betten
per Stück **Mk. 5.-, 3.- 2.50**
nur solange Vorrat reicht
Arthur Baer
Kaiserstrasse 193/95
Verkaufsräume eine Treppe hoch

Schlosserei und Eisenkonstruktion
Reparaturen an Rolläden aller Art
J. Armbrust
Scheffelstr. 57 Ia. 3363
2 Finger, 1 Waff- Nähmaschine
Waschb. m. Tisch, 10.-, Bürgerservice, fast neu, elektr. Bügelampe, 10.-, 800. berl. Mäher, Gerrenstraße 6.

Ein Ereignis
für Karlsruhe bedeutet
Kammersänger Jöken, der
Berliner Staatsoper und
Lee Parry in
**Liebe auf den
ersten Ton**
Ein musikalisches Lustspiel nach
Jigensteins „Kammermusik“.
Regie: **CARL FROELICH**
Erstaufführung:
Mittwoch, 4. Januar, 5 und 8.30 Uhr
Bad. Lichtspiele
Jugend verboten!

Alles fürs Büro!

Briefordner „Badenia“	1 Liter 95.7
Canzleinrichten, Quart, Kanten-	schutz, mit Reg., 10 Stk. 7.25 , Stk.
Schnellhefter	Quart und Folio, verschied. Farben, 12 Stk. 70.7
Ablegemappen „Badenia“	Quart 10 Stk. 2.25 , Stk. 25.7
Farbbänder schwarz u. violett, 11-16 cm	Stk. 95.7
Farbbänder „Pelikan“	schwarz u. violett, 11-16 cm, Stk. 1.95
Kohlepapier „Pelikan“	Quart und Dia 100 Blatt 4.35 , 2.75
Durchschlagpapier	Quart und Dia 100 Blatt 1.50 , 95.7
Schreibmasch.-Post	Quart und Dia 100 Blatt 3.25
Briefumschläge	Geschäftsformat, farb., 1000 Stk. 1.85
Briefumschläge	Geschäftsformat, weiß 1000 Stk. 4.25
Kanzlei-Tinte	1 Liter 95.7
Deutsche Reichs-Tinte	1 Liter 1.50
Stenogrammblock 12 Stk.	95.7
Notizblock 4 100 Bl. 12 Stk.	95.7
Lächstreifen	7, 8, 9 cm 12 Stk. 95.7
Postkarten	in 10er und un-
Schreibmaschinen-	postkarten 100 Stk. 50.7
Poststifte rot und blau	Dtz. 95.7
Kopierstifte	Dtz. 1.50 , 95.7
Bleistifte	Dtz. 90.7 , 24.7
Brieflocher 8 cm	85.7
Briefblock 100 Blatt und	100 weiße Hüllen 80.7
Füllfederhalter	echte Goldfeder, Druck-System 1.25

Geschäfts-Bücher, Quittungs-, Wechsel-, Rechnungsformulare, sowie Auftragsbücher
in großer Auswahl.

HERMANN TITZ KARLSRUHE

Todes-Anzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute unser lieber Sohn und Bruder
Anton
nach schwerer Krankheit im Alter von 23 Jahren wohl vorbereitet in die ewige Heimat abgerufen worden.
Karlsruhe, 3. Januar 1933.
Ludwig-Wilhelm-Str. 19.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Gottfried Grumann.
Die Beerdigung findet am 5. Januar, 1/4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Café Odeon
Pagani spielt
im Januar

Karlsruher Bürgersteuer 1932
Mahnung - Vollziehung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitgeber.
Arbeitgeber, die bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, hatten die Bürgersteuer 1932 an dem Lohn der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in dem in der Bekanntmachung der Stadtkapitelle vom 20. September 1932 (WSt. Nr. 11, erster Absatz) bezeichneten Zeitbeträgen bei den nächsten auf die Fälligkeitstagen folgenden Lohn- oder Gehaltszahlungen einzubehalten und an die Stadtkapitelle abzuliefern (WSt. Nr. 11, erster Absatz obiger Bekanntmachung). Bis jetzt waren die auf 10. und 24. Oktober, 10. und 24. November 1932 und 29. Dezember 1932 fällig gewordenen Zeitbeträge einzubehalten. Die beiden Oktoberbeträge waren bis spätestens 5. November und die beiden Novemberbeträge bis spätestens 5. Dezember 1932 an die Stadtkapitelle abzuliefern, während die Vollziehung der beiden Dezemberbeträge bis spätestens 5. Januar 1933 erfolgen muß. An die Erfüllung dieser Ablieferungspläne wird hiermit erinnert.
Karlsruhe, den 3. Januar 1933,
Stadtkapitelle.

23. Überlinger Münster-Geld-Lotterie
Ziehung garantiert 14. Januar 1933
3185 Geldgewinne und 1 Prämie zus.
10000 RM
5000 RM
4000 RM
1000 RM
Lospreis nur 50 Pfg.
Eberhard Metzger
Karlsruhe I. B., Erbprinzenstraße 23
P.Sch. 19870 u. die bekannt. Verkaufsst.

Pädagogium Karlsruhe
Bismarckstraße 69 Gegründet 1907 Baischstraße 8
Privatoberrealschule mit Schülerheim
Ausbildung von Sexta bis Abitur.
Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 9. Januar 1933.
Aus unseren zahlreichen Anerkennungen:
... er hat nicht bloß seine Kenntnisse bereichert und arbeiten gelernt; Er hat sich auch in seinem Wesen sehr zu seinem Vorteil geändert, so daß wir alle Ursache haben, auch in dieser Hinsicht mit dem Aufenthalt in Ihrem Institut zufrieden zu sein.
Mit besonderer Hochachtung: N. N.
Prospekt gratis Elternberatung Eintritt jederzeit
Fernruf 3165.

Ein Waggon
HERDE u. OEFEN
angekommen bei
OFEN-GANZ
WALDSTRASSE 13
Reservewahl - 12 Raten
Ergen Erkantung uneres Mädchens suchen wir für sofort gefundes, kräftiges
Mädchen
im Alter von 19-23 Jahren, das schon ge- dient hat.
Rath. Pfarrhaus Stodach.

Zu vermieten
3-Zim.-Wohnung
5-Zim.-Wohnung
Sonnige Wohnung
6-Zimmer-Wohnung
Wohn- und Geschäftshaus
Wer

Bast für Handarbeiten
finden Sie in großer Auswahl bei
E. Kirchenbauer, Passage 9/11
Tanz H. Vollrath
Kaiserstraße 235
Januar Beginn neuer Kurse
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit
Hans Martin Grüniger
Us em Oberland. Alemannische Gedichte
2. Auflage RM. 2.70.
Es ist eine prächtige Sammlung von Gedichten in der alemannischen Mundart.
Euschtachius Dintemüller
Briefe aus der Residenz. 7 Bändchen
Band 1-5 je RM. 1.50
Band 6-7 je RM. 1.60
Die im Karlsruher Dialekt geschriebenen, auch für Nichtbaber leicht verständlichen Briefe sind ein reichhaltiges Lager reiner berg- reutendebn Dialekte.
Heinrich Gassert
Helmatstraub. Gedichte
Gebunden RM. 1.50
Der vorliegende Gedichtband ist wiederum ein Zeugnis eines warmfühlenden und höchst schäusenden edlen Menschen.
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei